Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an Herrn Kaufmann Gottwald in Auras oder die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz erbeten.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis: die kleine Zeile 10 Pf., für Geschäftsleute aus Auras und Auras-Burglehn die kleine Zeile 5 Pf.

Nr. 11. **Sonnabend, den 17. März** **1906.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Afg.	Mond-Untg.
Sonntag	18. März	6.11	6. 7	V. 2.26	V. 11. 8
Montag	19. „	6. 9	6. 8	„ 3.21	„ 12. 8
Dienstag	20. „	6. 7	6.10	„ 4. 6	„ 1.12
Mittwoch	21. „	6. 4	6.12	„ 4.44	„ 2.19
Donnerstag	22. „	6. 2	6 13	„ 5.16	„ 3.27
Freitag	23. „	6. 0	6 15	„ 5 42	„ 4.35
Sonnabend	24. „	5 57	6 16	„ 6 7	„ 5.42

Immer vertun und nichts erwerben,
Macht vor der rechten Zeit verderben.
Füllen, Pressen und trunk'ne Freud'
Bringen letzlich trocknes Herzeleid.

Gedenktage.

18. März	1876	Der Dichter Ferd. Freiligrath gest.
19. „	1877	Teilung Preußens in Ost- und Westpreußen.
20. „	1890	Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Bismarck.
21. „	1871	Graf Bismarck in den Fürstenstand erhoben.
22. „	1797	Kaiser Wilhelm I. geb.
23. „	1819	August v. Kotzebue, Lustspieldichter, ermordet.
24. „	1844	Albert Thorwaldsen, dänischer Bildhauer, gest.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Bezirks-Ausschuß in Breslau den Beschluß der städtischen Körperschaften vom 28. Dezember 1905 betreffend die **Erhebung des Bürgerrechtsgeldes** genehmigt hat, und zwar sollen vom 1. Januar 1906 erhoben werden von Personen über 900 Mark Einkommen 9 Mark und von Personen mit über 660 Mark bis 900 Mark Einkommen 6 Mark.

Auras, den 12. März 1906.

Der Magistrat.

Nieke.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm wohnte am Montag in Wilhelmshaven der Vereidigung der Marinerekruten bei.

Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich haben folgende Danksagung veröffentlichen lassen: „Viele freundliche Wünsche aus allen Kreisen der engeren und weiteren Heimat sind uns zu unserer Vermählung gewidmet worden. Wir hegen den Wunsch, unseren herzlichen Dank und unsere aufrichtige Freude für diese treue, liebevolle Teilnahme hiermit kundzugeben. Jagdschloß Hubertusstock, März 1906. Eitel Friedrich, Prinz von Preußen, Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen, Herzogin von Oldenburg." Der Einzug des Prinzen und der Prinzessin Eitel Friedrich in Potsdam findet am Dienstag, 20. März, mittags 12¾ Uhr statt. Auf dem Bahnhof wird das gesamte Offizierkorps des 1. Garderegiments zu Fuß mit den direkten Vorgesetzten Aufstellung nehmen. Die Leibkompagnie bildet die Ehrenwache. Der Galawagen des prinzlichen Paares wird von einer Schwadron des Regiments Gardes du Korps beim Einzug in die Stadt begleitet. An beiden Enden der Langen Brücke werden Ehrenpforten errichtet. Vor dem Rathaus findet die Begrüßung durch die städtischen Behörden und die Ehrenjungfrauen statt. Die Garnison bildet Spalier vom Alten Markt bis zur Villa Liegnitz im Park von Sanssouci. Am Abend wird der Potsdamer Männergesangverein eine Serenade darbringen. Das Rathaus wird elektrisch beleuchtet.

Aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres (12. März) hat der Prinzregent von Bayern allen Militärpersonen, gegen die bis zum 11. d. M. Strafen im Disziplinarwege verhängt oder von Militärgerichten Freiheitsstrafen bis zu 6 Wochen oder Geldstrafen bis zu 150 Mark rechtskräftig erkannt sind, diese Strafen erlassen. Ferner wurden über 200 Zivilpersonen begnadigt, die durch Not, Leichtsinn und Unüberlegtheit zu Strafen kamen.

Im Befinden des Eisenbahnministers von Budde ist eine Verschlimmerung eingetreten, die den Minister nötigt, sich größte Schonung aufzuerlegen. Der Kranke leidet an einer Darmerkrankung.

Der Abgeordnete Eugen Richter, Führer der freisinnigen Volkspartei, ist am 10. März im 68. Lebensjahre gestorben. Das Leiden, das Richters Tod herbeigeführt hat, war eine Arterienverkalkung mit Herzschwäche, zu der Gicht und rheumatische Muskelerkrankungen kamen. Das Befinden Richters war bereits seit Wochen besorgniserregend und ließ das Schlimmste befürchten. Aengstlich wurde dafür gesorgt, daß dem Kranken jede Aufregung erspart blieb. Aus diesem Grunde wurde auch über den Verlauf der Krankheit jede Veröffentlichung vermieden, damit der Kranke nicht aus den Zeitungen erfahre, wie schlimm es um ihn stehe. In den letzten Tagen hatte Eugen Richter keinerlei Interesse am öffentlichen Leben mehr. Seit zwei Tagen war er bereits bewußtlos. Durch Morphiumeinspritzungen wurde dem Kranken Schmerzlosigkeit verschafft. — Im Reichstage gedachte Präsident Ballestrem, im Abgeordnetenhause der Konservative von Heydebrand des Verstorbenen mit ehrenden Worten. Richter war geboren am 30. Juli 1838 in Düsseldorf. Er besuchte das Gymnasium zu Koblenz und die Universitäten Bonn, Heidelberg und Berlin 1856—59, 1859 wurde er Auskultator und Regierungsreferendar in Düsseldorf, 1864 Regierungsassessor, zum Bürgermeister von Neuwied gewählt, aber nicht bestätigt. Gegen seinen Wunsch der Bromberger Regierung überwiesen, trat er Ende 1864 aus dem Staatsdienst und lebte seitdem als Schriftsteller in Berlin. Die Führer aller Parteien sind sich einig darin, daß in Richter ein Parlamentarier allerersten Ranges entschlafen ist. Er war ein ausgezeichneter Kenner staatsrechtlicher und finanztechnischer Fragen.

Die Besteuerung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung wurde von der Kommission des Abgeordnetenhauses im Prinzip beschlossen.

In der Budgetkommission des Reichstags kündigte Staatssekretär von Tirpitz an, daß der Reichstag in den nächsten Jahren mit einem Ersatz für die sehr veraltete, für die Sicherheit des Kaisers nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehende „Hohenzollern" sich werde beschäftigen müssen.

Die Nebenbahnvorlage wird dem Abgeordnetenhause noch vor Ostern zugehen. Die Vorlage wird nicht bloß Forderungen für die Erweiterung des Nebenbahnnetzes in den verschiedensten Teilen der Monarchie enthalten, sondern auch Mittel zur Unterstützung von Kleinbahnunternehmungen und zur Vermehrung der Betriebsmittel der Staatseisenbahnen verlangen.

450000 sozialdemokratische Flugblätter sind am vorigen Sonntag in Berlin verbreitet worden. In diesen Flugblättern wird zum Besuch der geplanten Demonstrationsversammlungen am 18. März aufgefordert. In Berlin und den Vororten sind 82 Versammlungen für nächsten Sonntag mittag 12 Uhr einberufen; die Tagesordnung lautet überall: „Die bürgerliche Revolution der Jahre 1848 und 49 und das preußische Dreiklassenwahlrecht". — Gefordert wird in dem Flugblatt neben dem allgemeinen geheimen und gleichen Wahlrecht Preßfreiheit und Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit.

Vom 1. Juli ab wird eine Untersuchung des Farbenunterschiedsvermögens der preußischen Eisenbahnbediensteten nach einer neuen, der Nagelschen Methode, durch Augenärzte und geeignete Bahnärzte erfolgen. — Die Bahnärzte haben sich selbst auf ihre Farbentüchtigkeit untersuchen zu lassen.

Frankreich. Die kirchlichen Inventaraufnahmen, deren zum Teil gewaltsame Durchführung der Regierung schon soviel Unannehmlichkeiten gebracht hat, hat nunmehr zum Sturz des Kabinetts Rouvier geführt. Die Regierung glaubte die Aufnahmen in den Kirchen nicht hinausschieben zu dürfen. Ein Antrag, der der Regierung das Vertrauen aussprechen sollte, wurde mit 267 gegen 234 Stimmen abgelehnt, so daß das Ministerium Rouvier nunmehr zurücktrat. Sarrien hat ein neues Kabinett gebildet. — In der Kammer stellte Lockroy die Forderung auf, die französische Flotte so auszubauen, daß sie doppelt so stark wie die deutsche werde. (Die Ausführungen Lockroys wurden mit stürmischem Jubel begrüßt, er selber vom Präsidenten Doumer im Namen des ganzen Hauses beglückwünscht.)

Spanien. In San Sebastian fand am 7. März der Uebertritt der Prinzessin Ena von Battenberg, der Braut des Königs von Spanien, zum katholischen Glauben statt. Sie nahm hierbei die Namen Viktoria Eugenia Christina an. Eine Geschützsalve verkündigte den Schluß der Feierlichkeit, bei der der Ministerpräsident Moret und der Herzog von Alba als Zeugen fungierten. Die Prinzessin, 19 Jahre alt und eine hübsche Erscheinung, soll die Erbin des Vermögens der Exkaiserin Eugenie werden, deren Patenkind sie ist. — In der Marokkokonferenz wurden die Bank- und die Polizeifrage zur definitiven Erledigung an die Redaktionskommission verwiesen. Obwohl zwei Punkte, nämlich die Frage der Bankanteile und die Frage der Garantien bezüglich der Polizei, noch nicht ganz geregelt sind, bleibt hinsichtlich einer schließlichen Verständigung eine günstige Auffassung vorherrschend.

China. Der Kaiser ist erkrankt. An alle Vizekönige erging die telegraphische Aufforderung, die besten Aerzte nach Peking zu senden. Die Palastärzte erklären, die Krankheit sei ernst, gebe aber zur Beunruhigung keinen Anlaß.

Der Aufstand in unsern Kolonien.

Südwestafrika.

Hendrik Witbois letzte Tage.

Aus Südwestafrika veröffentlicht die „Pfälz. Presse" einen ihr von befreundeter Seite zur Verfügung gestellten Brief, der eine interessante Schilderung der letzten Tage des alten Witboiführers enthält. Es heißt darin:

Am 16. Oktober ergriffen Eingeborene des Stabes einen Hottentotten, der angab, Hendrik Witboi befände sich mit seinem ganzen Anhang an der Wasserstelle Gocherus (36 Kilometer nordwestlich Koes), Menschen und Tiere seien infolge Wassermangels total erschöpft und Hendrik wolle in der folgenden Nacht in Aninus ans Wasser, um nach Westen durchzubrechen. Sofort ausgeschickte Patrouillen fanden die ganze Gegend von Hottentotten wimmelnd, hauptsächlich von Weibern und Kindern. In der Frühe sah man von Aninus und Deichaeibis in der Richtung nach Osten vor dem Dünengelände eine ungeheure Rauchwolke, offenbar von einem Grasbrande herrührend. Die achte Kompagnie und die halbe siebente Batterie brachen unter Hauptmann Bech dahin auf, und nach einstündigem Marsche stieß die Spitze auf Hottentotten, 30 berittene und ebensoviele unberittene, dabei viele Frauen und Kinder. Der Feind begann sofort ziemlich heftiges Feuer; unsere Artillerie ging in Stellung, und nach halbstündigem Kampfe ging der Feind in wilder Flucht zurück, nicht ohne vorher versucht zu haben, unsern linken Flügel zu umgehen.

In den nächsten Tagen kamen nun an die Wasserstellen Koes, Deichaeibis und Aninus Abgesandte, meist Weiber, mit Briefen Hendriks, worin er sagt, er sei dem Verdursten nahe, man solle ihn ans Wasser lassen. Die Antwort lautete immer: „Gib Deine Gewehre ab und Du, Deine Orlogleute, Deine Weiber und Kinder sollen so viel Wasser haben, als sie nur wollen. Aber man wartete vergeblich auf die Abgabe der Gewehre. Deshalb ging am 20. Oktober eine 60 Mann starke Patrouille, auch wieder unter Hauptmann Bech, in östlicher Richtung ab und fand zehn Kilometer östlich von Deichaeibis ein Lager Hendriks bestehend aus drei Ochsenwagen und einer Eselskarre, alles geraubtes Gut. Man sah überall zerstreut totes Vieh liegen, dem die Schlagadern geöffnet waren. Die herumliegenden Koch- und Trinkgeschirre waren blutig. Einige alte Weiber und ein verwundeter Orlogmann sagten aus, daß sie gezwungen seien, das Blut der Tiere zu trinken, um ihren Durst zu stillen. Alle schrieen nach „Gami" (Wasser). Auf den Wagen befand sich ein großer Teil von dem, was sich der Führer im Laufe des Krieges zusammengestohlen hatte: Gewehre, photographische Apparate, Arzneimittel, eine Violine, Gebetbücher, Taufscheine, Kontobücher, Apparate zur Herstellung von Munition, Toilettesachen und noch vieles andere.

Hendrik selbst war in südöstlicher Richtung abgezogen, kam auch in Gamib ans Wasser, wurde von der Patrouille aber in die Dünen gedrängt und kam zwei Stunden früher als die Patrouille nach Kiritis (Ost), wo er Proviantwagen überfiel, aber von der zwölf Mann starken Besatzung in die Dünen zurückgetrieben wurde. Die Patrouille Bech hörte wohl das Gewehrfeuer, konnte aber keinen Schlag mehr gegen den Gegner ausführen. Dies war in den frühen Morgenstunden des 22. Oktober. Den ganzen Tag über konnte man auf den Dünen einzelne Hottentotten sehen, Hendrik selbst und sein Unterkapitän Samuel Isaak versuchten es wieder mit Briefen. Hendrik bat für seine schloppen Orlogleute und für die Weiber und Kinder um Wasser; Samuel Isaak erklärte, die Waffen abgeben zu wollen, und bat um Gnade. Aber bevor diese Briefe in unsere Hände kamen, war Hendrik mit wenig Leuten in der Richtung nach Blumpüts abgegangen, nicht ohne bei Anbruch der Dunkelheit nochmals und mit Gewalt versucht zu haben, Wasser zu bekommen. Ein lebhaftes Schützenfeuer hatte ihn daran verhindert. Von Blumpüts zog Hendrik nach Lochkalk und von da weiter bis zum Fischfluß, bis Groß-Aub, verfolgt von der 7. Kompagnie unter Hauptmann Grüner und der halben 7. Batterie unter Leutnant Back. Der Stamm der Witbois war durch diese gewaltigen Märsche, wobei unsere Leute Großartiges leisteten, völlig aufgelöst; über 400 Weiber und Kinder waren in unsere Hände gekommen, 33 Krieger gefallen, nicht zu reden von denen, die in den Dünen verdurstet waren. All sein Vieh hatte er eingebüßt. Hendrik Witboi überfiel am 28. Oktober bei Fahlgras Proviantwagen der 3. Batterie. Oberleutnant Stage kam mit 30 Mann zu Hilfe, wobei Hendrik durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verwundet wurde.

Am 3. November ist Hendrik an den Folgen dieser Verwundung gestorben.

Ostafrika.

Durch Unwetter sind in vielen Landstrichen die jungen Saaten vernichtet. Es droht eine Hungersnot. Hauptmann von Schönberg meldet die Beendigung des Aufstandes in den Matumbibergen. Der Bezirksamtmann von Rode in Kilwa berichtet, die Ruhe im Bezirk sei vollkommen hergestellt. In Mchorro wurde der Hauptanführer der aufständisch gewesenen Matambi, Gogotta, eingeliefert.

Die Lage in Rußland.

Die Unruhen auf dem Lande dauern fort. Im Süden des Reiches wurde eine Anzahl von Gütern ausgeraubt und niedergebrannt. Im Kreise Kursk wurde ein Dorf von Dragonern beschossen, wobei viele Bauern verletzt und neun getötet wurden. Eine Abteilung Militär wurde bei dem Tatarendorfe Aliathe von den Einwohnern angegriffen. Nach dreistündigem Kampfe wurden die Tataren vertrieben und 12 gefangen genommen. Das Dorf wurde zusammengeschossen. Auch zwei andere Dörfer wurden dann vom Militär noch zerstört.

Aus Kiew wird berichtet: Die Beamten der Post und Telegraphie und der Reichsbank sowie der Sparkassen sind bewaffnet worden. Die Unsicherheit wächst. Eine bewaffnete Bande brach in das Haus eines reichen Juden, 100 Schritte vom Hause des Gouverneurs entfernt, ein. Die Bewohner des Hauses wurden mit Revolvern bedroht. Die Bande nahm alle Kleider und Stiefel, Uhren und Geldsachen mit. In Strykow bei Lodz kam es zu einer Schlägerei religiös-fanatischen Charakters, bei der die Anhänger der Sekte der Mariaviten fünf ihrer katholischen Gegner töteten.

Die Telegraphen- und Postbeamten planen einen neuen General-Ausstand in der Form gleichzeitiger allgemeiner Kündigung. Auch der Eisenbahnerverband beschloß angesichts fortdauernder Repressalien den Austritt sämtlicher Beamten aus dem Bahndienst. 180000 Angestellte und Arbeiter der Wolgaflotte organisierten einen Verband, der auch politische Zwecke verfolgt; seine wirtschaftlichen und politischen Forderungen gedenkt der Verband durch Lahmlegung der Wolgaschiffahrt durch einen Generalstreik durchzusetzen, der auf den 10. Mai angesetzt ist. — Unter den Mannschaften des Moskauer Leibgarde-Regimentes ist eine Meuterei ausgebrochen. Ein Regimentsbefehl verbot den Soldaten strengstens, die Kaserne zu verlassen und Besuche von Anverwandten zu empfangen.

In mehreren Petersburger Blättern veröffentlicht Gapon einen Brief an die Mitbürger. Er klagt darüber, daß Revolutionäre, Liberale und Konservative nun „Kreuzigt den Dieb und Provokator Gapon und seine verräterischen Anhänger!" rufen. Er würde schweigend dulden, wenn nicht die Helden des 22. Januar mit ihm verurteilt würden. Deshalb verlangt er ein gesellschaftliches Gerichtsverfahren, in dem er sich gegen alle Anklagen verteidigen werde. Gapon soll verhaftet worden sein.

Aus aller Welt.

Schreckliches Grubenunglück in Frankreich.

Ein furchtbares Grubenunglück hat sich in Frankreich ereignet. In den Kohlengruben von Courrières, den größten Bergwerken Nordfrankreichs, ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, die **mehr als tausend Opfer** gefordert hat.

Das Feuer entstand am 7. d. M. und es wurde infolgedessen Tag und Nacht gearbeitet, um durch Ummauerung den Brandherd zu beschränken und das Feuer zu ersticken. Am 10 d. M. erfolgte eine fürchterliche Explosion in drei Schächten, die alle Stützgerüste hinwegriß und sämtliche Förderkörbe in die Höhe schleuderte. Im nämlichen Augenblick standen vier Schächte, in denen etwa 1800 Bergleute arbeiteten, in Flammen. An eine Rettung war nicht zu denken. Lediglich auf Schacht 11, wo noch zwei Förderkörbe betriebsfähig geblieben waren, gelang es, gegen 600 Menschen zu retten. An der Unglücksstelle spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Frauen, deren Männer mit dem erbarmungslosen Element in der Tiefe rangen, rissen sich die Kleider vom Leibe und verlangten, in den Schacht geworfen zu werden. Viele von ihnen wurden wahnsinnig und mußten mit Gewalt von den Schachteingängen entfernt werden. Infolge der Schwierigkeit der Rettungsarbeiten wurden nur 90 Leichen zutage gefördert. Von den aus Schacht 4 geborgenen 39 Leichen sind viele bis zur Unkenntlichkeit entstellt, während die aus den Schächten 2 und 10 heraufbeförderten Leichen sämtlich erkennbar waren, da hier die Verunglückten durch Ersticken umgekommen sind. Soweit Personen festgestellt werden konnten, wurden die Leichen in die Behausung der Angehörigen geschafft. Verzweifelte Frauen, jammernde Kinder drängen sich um die Einsteigöffnungen der Schächte, sie flehen um Hilfe für Gatten, Väter, Brüder, aber menschliches Können erlahmt vor der Größe des Unglücks. Vor dem als Totenstube eingerichteten Lichter- und Lampenmagazin kauerten die armen Witwen und Waisen, fast noch beneidet von jenen Frauen und Kindern, deren Ernährer in der Tiefe von 280 Meter hoffnungslos auf ihre Rettung harren. Was die Ingenieure erzählten, die in dieses Grab hinabgestiegen sind, ist fürchterlich. Ingenieur Léon gab folgende Schilderung: Mir bot sich ein fürchterlicher Anblick. In einem unentwirrbaren Chaos von Balken und Sparren lagen Leichen von Menschen und Pferden, verstümmelt, verkohlt, unerkennbar; aber aus diesen Haufen stiegen noch Seufzer und Stöhnen empor. Die nach oben gebrachten Leichen bieten entsetzliche Bilder. Man sieht geköpfte, solche mit aufgerissenen Leibern, aus denen die verkohlten Eingeweide hängen. Es wird zwei bis drei Wochen dauern, bis alle die hunderte Leichen aus der Tiefe gezogen sein werden. 17 Personen sind bisher bei den Rettungsarbeiten ums Leben gekommen. Die deutschen Rettungsmannschaften erregen durch ihr mutvolles Verhalten die Bewunderung der Franzosen.

Von Paris aus wurde für die bedauernswerten Hinterbliebenen und für die zahlreichen Verwundeten eine umfangreiche Hilfsaktion eingeleitet, für die aus Deutschland, Belgien und England telegraphisch Unterstützungszusagen eintrafen.

Courrières selbst, der Schauplatz des Unglücks, ist ein Ort von etwa 4200 Einwohnern, in der Nähe der Departementsgrenze gelegen. In der Gegend gibt es zahlreiche Kohlengruben. Eigentümerin der Gruben ist eine Aktiengesellschaft.

In der traurigen Geschichte der Grubenunglücksfälle ist die Katastrophe von Courrières die bei weitem furchtbarste, und es wird Sache der Gerichte sein, festzustellen, inwieweit die Grubenverwaltung ein Verschulden an diesem grausigen Vorkommnis trifft.

Der 100000 Mark-Gewinn der letztgezogenen dritten Klasse der Preußischen Klassenlotterie ist auf die Nr. 182484 in die Kollekte des Lotterieeinnehmers Metzler in Stettin gefallen. Das ganze in Ein-Zehntel-Abschnitte geteilte Los wird in dortiger Stadt gespielt. Beteiligt sind an dem Gewinne neben einem jungen Kaufmann ausnahmslos sogenannte kleine Leute, denen das unverhoffte Glück sehr zu statten kommt.

Das Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche spielte am Tage der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaares folgende Choräle und patriotischen Weisen: 1. Großer Gott, wir loben Dich; 2 Leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute; 3. Hochzeitsmarsch von Mendelssohn; 4. Borussia, preußisches Volkslied von Spontini; 5. Brautchor aus Lohengrin; 6 Oldenburgsche Volkshymne; 7. O daß ich tausend Zungen hätte; 8. Ich kenn' ein' hellen Edelstein und 9. Jesu, geh' voran. Während die stündlich und halbstündlich von dem Glockenspiele gespielten Choräle: „Lobe den Herren" und „Ueb' immer Treu und Redlichkeit" durch einen Mechanismus intoniert werden, müssen die Extramelodien durch den Hoforganisten, der mit einem Holzhammer auf die Klaviatur schlägt und dadurch die Glocken in Bewegung setzt, hervorgerufen werden. Einer Bestimmung aus der Zeit Friedrichs des Großen zufolge soll bei allen feierlichen Veranlassungen im Hohenzollernhause das Extra-Glockenspiel spielen. Nur einmal ist dies verabsäumt worden, und zwar im Juni 1829 bei dem Einzug der nachmaligen Kaiserin Augusta als Braut. Am 7. Oktober 1829 erließ deshalb König Friedrich Wilhelm III. eine neue Kabinettsorder, deren Bestimmung über das Glockenspiel noch jetzt gültig sind.

Die Prinzessin Eitel Friedrich war vor einigen Tagen infolge einer Erkältung genötigt, das Zimmer zu hüten. Zu ihrer Behandlung wurde der Oberstabsarzt Dr. Wiemuth aus Potsdam nach Hubertusstock berufen. Am Montag nachmittag konnte die Prinzessin bereits wieder einen Spaziergang unternehmen. Prinz Eitel Friedrich widmet sich jetzt häufig der Jagd in den Revieren der Schorfheide.

Entmündigung eines Herzogs. Das mecklenburgische Regierungsblatt teilte mit, daß der Großherzog die Entmündigung des Herzogs Paul Friedrich zu Mecklenburg und seiner Gemahlin, der Herzogin Paul Friedrich zu Mecklenburg geb. Prinzessin zu Windisch-Grätz, auf deren Antrag nach Maßgabe des § 6 des Bürgerlichen Gesetzbuchs durch das Ministerium des großherzoglichen Hauses hat anregen lassen. Zum Vormund ist Oberlandstallmeister Freiherr von Stenglin bestellt. Der Herzog Friedrich, der im 54. Lebensjahre steht, ist der Onkel des regierenden Großherzogs Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin. Die Entmündigung ist wegen Verschwendung erfolgt. Das Herzogspaar hat nicht nur das erhebliche Vermögen des Herzogs und die stattliche Mitgift der Herzogin durchgebracht, sondern auch noch eine drückende Schuldenlast (wie verlautet gegen 5 Millionen Mark) kontrahiert.

Der Herr Hofschlächtermeister. Wegen grober Nahrungsmittelverfälschung hatten sich der 56jährige Hofschlächtermeister Richard Rehmenklau und dessen 25 Jahre alter Sohn Paul vor der Strafkammer in Metz zu verantworten. Sie werden beschuldigt, Wurst aus verdorbenem Fleisch, beziehungsweise verdorbene Wurst unter Beifügung von gutem Fleisch hergestellt und verkauft zu haben, ferner mit Maden bedecktes Fleisch und solches, das schon auf dem Düngerhaufen lag, von dort wieder geholt und zur Verwendung gebracht zu haben. Die Affäre war durch eine Anzeige des Tierarztes Opel der Behörde bekannt geworden. Nachdem dem Arzt von den unerhörten Vorkommnissen amtlich Meldung gemacht worden war, begab er sich sofort in das Geschäftslokal der Angeklagten, wo er in der Wurstküche einen großen Kessel vorfand, der mit total verdorbenen Würsten gefüllt war. Das Gericht verurteilte Rehmenklau Vater und Sohn zu je einem Monat Gefängnis; ferner wurde auf Publikation des Urteils erkannt.

Nette Dienstherrschaft. Wegen überaus grausamer Mißhandlung ihrer erst 14jährigen Dienstmagd Friederike Schotte hatten sich der Landwirt Hoppe aus Groß-Hemstedt, sowie seine Ehefrau und sein Knecht G. Meine vor der Strafkammer in Hildesheim zu verantworten. Diese drei haben das blühende und junge Mädchen derartig verprügelt, daß es schließlich ein Bild des Elends bot und an den Folgen der üblen Behandlung am 20. Oktober starb. Mit der Peitsche ist das unglückliche Kind, oft sogar noch mitten in der Nacht, in der rohesten Weise geschlagen worden. Sogar der 8jährige Sohn Hoppes beteiligte sich mit der

Peitsche oder einem Riemen an diesen Exekutionen. Am 19. Oktober brach das Mädchen beim Wasserholen vor Erschöpfung zusammen. Sanitätsrat Dr. Siegel, der nach mehreren Stunden herbeigerufen wurde, fand das Mädchen in völlig durchnäßten Kleidern auf dem Bette liegen. Trotz der Bemühungen des Arztes starb es am Tage darauf. Bei der Obduktion wurden zahlreiche äußere Wunden festgestellt; als Todesursache wurde vollständige Entkräftung angegeben. Der Magen war leer; eine Nahrungsaufnahme hatte seit mehreren Tagen nicht mehr stattgefunden. Das Gericht verurteilte Hoppe zu sechs Monaten Gefängnis, Frau Hoppe zu 60 Mark Geldstrafe, den Knecht zu fünf Monaten Gefängnis.

Vom Schmied zum Opernsänger. Mit einer Gage von 6400 Mk. für jeden Abend ist soeben der Opernsänger Rousselière, der noch vor wenigen Jahren als Schmied einen Tageslohn von 2,50 Mk. verdiente, für eine Tournee in den Vereinigten Staaten engagiert worden. Die Lebensgeschichte des glücklichen Schmiedes liest sich wie ein kleiner Roman. Er arbeitete in einer Gießerei in Sidi-Bel-Abbes in Algier, als Gailhard, der Direktor der Pariser Oper, auf einer Ferienreise dorthin kam. Während er durch die Gießerei ging, blieb er plötzlich überrascht an der Türe der Schmiede stehen, da die Stimme eines Arbeiters, der zu seiner Arbeit sang, einen großen Eindruck auf ihn machte. „Wie heißt der Mann?" fragte Gailhard den Besitzer, und als ihm der Name Rousselière genannt wurde, bat er darum, den Arbeiter privatim sprechen zu dürfen. Er erkannte bald, welch' prachtvolles Material hier vorlag, und übernahm selbst die Ausbildung des Schmiedes, der heute ein größeres Einkommen bezieht als jeder andere Opernsänger in Frankreich.

Ein Ueberfall. In einer Abteilung der ersten Klasse des Danziger Schnellzuges wurde der 68 Jahre alte Kammerherr v. Zitzewitz-Zezenow, Mitglied des Herrenhauses, zwischen den Stationen Bresenthal und Bernau von einem jungen Mann durch Revolverschüsse schwer verletzt. Die geplante Beraubung mißlang. Als auf die Ziehung der Notleine der Zug langsamer fuhr, sprang der Verbrecher aus dem Zug und verschwand im nahen Wald.

Der junge Weltbürger in der „Elektrischen". Eine freudige Ueberraschung wurde in Berlin einer jungen Mutter zuteil, die einen Straßenbahnwagen der Linie 4 zur Fahrt nach der Charité benutzt hatte. Unterwegs wurde sie von dem erwarteten Ereignis überrascht und wurde Mutter eines kräftigen Knaben. Der junge Weltbürger wie seine Mutter wurden in einer Droschke nach der Charité gebracht.

Rabeneltern. Gelegentlich der Vornahme eines Exekutionsverfahrens in Hradisch bei Teschen wurde von dem Gerichtsvollzieher in einem Schweinestalle ein 9jähriges Kind vorgefunden, welches in schmutzige Lumpen gehüllt und ganz vernachlässigt war. Die gewissenlose Mutter gebrauchte die Ausrede, daß ihr Mann dieses aus seiner ersten Ehe stammende Kind nicht in der Wohnung habe dulden wollen. Gegen das unmenschliche Ehepaar wurde die Untersuchung eingeleitet.

Das Schwesterchen ertränkt. Als sich in Woolwich eine Mutter einen Augenblick aus der Küche entfernt hatte, in der sich ihr dreijähriges Töchterchen mit dem sechs Wochen alten Schwesterchen befand, benutzte das Kind die Gelegenheit, das Baby aus der Wiege zu nehmen und in einen Waschzuber zu legen. Es ging dann zu der Mutter, legte dieser die Aermchen um den Hals und sagte: „Es tut mir leid, Puppe im Wasser, kauf neue Puppe." Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Nette Gendarmen. Wegen Erpressung und Bestechung verurteilte das Kriegsgericht in Münster i. W. die Landgendarmen Schöne aus Oelde und Ebel aus Neubeckum zu einem Jahr sechs Monaten bzw. einem Jahr und sieben Monaten Zuchthaus. Die Angeklagten veranlaßten vor einiger Zeit eine Frau Westhoff aus Vettern und deren hysterische Tochter, die groben Unfug verübt hatte, 35 000 Mk. Schweigegeld herauszugeben. Das Geld wird als dem Staat verfallen erklärt.

Warenhausbrand. Ein großer Brand hat das vor zwei Jahren erbaute fünfstöckige Warenhaus Stern in Ludwigsburg zerstört. Kurz nach Schluß der Geschäftsstunden, als in den Schaufenstern neue Auslagen gerichtet werden sollten, brach in einem der Schaufenster, wo wohl Waren mit Licht in Berührung gekommen waren, Feuer aus. Eine der großen Scheiben sprang und, von frischem Luftzug erfüllt, faßte das ganze Warenlager im Parterre im Augenblick Feuer. Die Flammen schlugen sofort in die großen Schaufenster des ersten Stockes über, die durch die starke Hitze sprangen. Trotzdem das ganze Haus nur aus Stein und Eisen erbaut war, entwickelten die großen Warenvorräte in dem großen Gebäude eine so starke Hitze, daß die Fenster der gegenüberliegenden 18 m entfernten Gebäude sprangen und diese selbst ernstlich gefährdet waren. Bald glühten auch die hohen eisernen Träger des Warenhauses und drohten zusammenzubrechen, worauf das ganze Gebäude zusammengestürzt wäre. Die Feuerwehr mußte ihre Tätigkeit neben der Rettung der bedrohten Nachbarhäuser darauf beschränken, diese Träger fortgesetzt zu bespritzen. So hielten sie stand, wenn sie auch stark verbogen wurden. Nach drei Stunden war das ganze Haus ausgebrannt. Das Feuer hatte so rasch um sich gegriffen, daß die Ladenmädchen sich nur unter Zurücklassung ihrer Ausgangsgarderobe retten konnten; einer der Inhaber konnte nur mit größter Mühe sein Kind retten.

Tausend Personen von einer Eisscholle weggetragen. Im Finnischen Meerbusen wurde durch einen Sturm an der esthländischen Küste eine ungeheure Eisscholle mit zirka tausend Fischern losgerissen. Letzten Montag wurden 120 Menschen und vier Pferde auf der Höhe des Leuchtturms von Sommers gerettet. Später wurden noch einige Fischer geborgen. Bisher wurden im ganzen 200 Menschen und 75 Pferde gerettet, die andern 800 Personen dürften rettungslos verloren sein.

Ein eigentümliches Testament hat der kürzlich zu Stuhm verstorbene Zimmergeselle Robert Willem hinterlassen. Das Testament besteht aus einem 80 Zentimeter langen und 20 Zentimeter breiten Fichtenbrett, auf dem, mit Bleistift geschrieben, dem Stuhmer Zimmergewerk 100 Mark vermacht werden.

Ein Fall von scheußlichem Aberglauben ist in Moschin bei Posen durch die Verhaftung des Eigentümers Ogrodowski enthüllt worden. Ogrodowski hat nachts auf den Friedhöfen Leichen ausgegraben, ihnen die Köpfe abgeschnitten und sie auch sonst verstümmelt. Die Leichenteile, von denen man eine Anzahl noch in seiner Wohnung fand, benutzte der in wahnwitzigem Aberglauben befangene Mensch zu Beschwörungen im Stall, um Hexen und böse Geister zu vertreiben und das Vieh gesund zu erhalten.

Auf der Hochzeit verhaftet. Ein junger Arbeiter traf mit seiner Braut, aus Neustadt (Holstein) kommend, bei seinen Eltern in Hamburg-Eimsbüttel ein, um an deren silberner Hochzeit teilzunehmen; gleichzeitig sollte auch seine Verlobung gefeiert werden. Alle waren in der besten Stimmung. Da verlangte plötzlich ein unbekannter Herr — es war ein Kriminalbeamter — den Bräutigam zu sprechen. Die Unterredung dauerte nicht lange. Weinend nahm der junge Mann von den bestürzten Eltern und der überraschten Braut Abschied, um in Untersuchungshaft abgeführt zu werden. Er war nämlich schon seit vorigem Jahre von Altona und Kiel wegen Unterschlagung und Diebstahls steckbrieflich verfolgt. Mit der Feststimmung war es nun natürlich vorbei.

Selbstmord wegen einer verlorenen Wette. Der Ackerbürger Kniest in Mühlhausen in Ostpreußen hatte gewettet, ein Pfund Dauerwurst aufzuessen. Die Wette verlor er und mußte etwa 50 Mark für Getränke bezahlen. Diese Ausgaben gereuten den wohlsituierten und sonst sparsamen Mann so, daß er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Der Selbstmörder war unverheiratet und stand in den vierziger Jahren.

Dreizehn Schock Spindnägel hatte die Gemeindeschmiede von Reimsdorf bei Zwickau nach einer Jahrhunderte alten Bestimmung jährlich den Grafen von Wildenfels zu liefern. Da dies seit 1836 nicht mehr geschehen, macht das gräfliche Rentamt jetzt die noch auf dem alten Lehnsrechte begründete Forderung geltend und verlangt als Ersatz 3,25 M. für jedes Jahr, zusammen für 70 Jahre also 227,50 M. Wenn die Gemeinde es zum Prozeß kommen läßt, werden die Kosten wohl die 227,50 M. und noch manches Schock Spindnägel aufwiegen.

Das Schicksal eines Künstlers. Von Stufe zu Stufe sank der frühere Opernsänger (Heldentenor) Krüger aus Friedland in Mecklenburg. Anfänglich war er für das Bäckerhandwerk bestimmt; seine Stimme und Begabung wurden aber von einem Kunstkenner in Hamburg erkannt. Der verstorbene Großherzog von Mecklenburg ließ den jungen Mann in Stettin und Leipzig ausbilden. Seine Leistungen übertrafen die Erwartungen; er wurde schon als aufgehender Bühnenstern gefeiert, als er plötzlich ins Wanken kam. Krüger hatte sich dem Trunke ergeben; alle Vorhaltungen seiner Freunde fruchteten nichts — er sank von Stufe zu Stufe. Zuletzt trieb er sich auf dem Lande umher und wurde, an der Schwelle des Alters stehend, dieser Tage in das Arbeitshaus zu Güstrow eingeliefert.

Von schwerem Verdacht befreit. Unter dem Verdacht des siebenfachen Kindesmordes wurde, wie wir vor einiger Zeit meldeten, in Gelsenkirchen ein Ehepaar (Tischlerseheleute) verhaftet; sie wurden beschuldigt, ihre in den Jahren 1896 bis 1904 geborenen sieben Kinder vorsätzlich zu einem frühen Tode gebracht zu haben. Die Verhafteten sind nun in Freiheit gesetzt, nachdem sich die Verdachtsmomente als ungenügend herausgestellt hatten.

Ein Schauspieler als Abiturient. Unter den 31 Abiturienten des Gymnasiums in Lichterfelde, die sich in den letzten Tagen der Abgangsprüfung unterzogen, wurden 15 vom mündlichen Examen befreit. Zu diesen gehörte auch ein früherer Schauspieler L. Er ist verheiratet und ein Sohn von ihm besucht die Vorschule des Lichterfelder Gymnasiums. Herr L. war früher mit dem Zeugnis für Unter-Prima abgegangen und hat jetzt vermöge seiner Energie binnen anderthalb Jahren das Reifezeugnis erlangt. Der frühere Schauspieler will nun Theologie studieren.

Durch ausströmendes Kohlengas wurde in Offenthal in Hessen fast eine ganze untere Volksschulklasse von 68 Schülern betäubt. Der zurückkehrende Lehrer fand 61 Schüler bewußtlos auf den Bänken liegen. Sein schnelles Eingreifen verhinderte eine Katastrophe, doch folgte bei den meisten ein starkes Erbrechen.

Nach 36 Jahren ist der Arbeiter Carssens in Brake in Oldenburg in den Besitz des Eisernen Kreuzes gelangt. Ihm war seinerzeit für Tapferkeit im deutsch französischen Kriege das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Er hatte jedoch die Auszeichnung bisher nicht ausgehändigt erhalten. Jetzt endlich ist ihm durch Vermittelung des oldenburgischen Staatsministeriums die verdiente Auszeichnung zuteil geworden.

Kleine Nachrichten.

— Auf die Ergreifung des Raubmörders Hennig ist jetzt von dem Regierungspräsidenten in Potsdam eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden.

— In Alt-Welzow bei Spremberg verbrannten zwei Bergleute bei einem Feuer in einem Wohnhause.

— Ein reicher Kindersegen wurde dem Briefträger Daniel in Koldromb, Bezirk Bromberg, zuteil. Seine Frau wurde mit Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen, beglückt.

— Innerhalb 24 Stunden verlor die Familie des Maurers Walter in Pinnewitz (Sachsen) fünf Kinder an Diphtheritis. Die zwei letzten Kinder liegen schwer krank danieder.

— Im Gemeinderat von Mülhausen wurde der sozialistische Antrag, die streikenden Textilarbeiter gegen 2,60 Mark Tagelohn von seiten der Stadt zu beschäftigen, mit 16 sozialistischen gegen 13 bürgerliche Stimmen angenommen.

— In Trier starb, während sich die Frau eines Heizers in Malstadt infolge brutaler Mißhandlungen ihres Mannes im Krankenhause befand, ihr elf Monate altes Kind, das zu Hause ohne Pflege zurückgelassen war, den Hungertod.

— Bei einem Brande der Neubauerschen Stärkefabrik in Neustadt bei Trier wurden sieben Feuerwehrleute durch zusammenstürzende Mauern verletzt.

— In Schwelm erschoß der Fabrikant Vorwerk seine zwei Kinder und sich selbst. Da die Gattin des Fabrikanten seit einigen Tagen mit dem jüngsten Kinde abwesend ist, wird als Grund für die Tat Familienzwist oder Eifersucht angenommen.

Aus der Stadt.

Auras, 16. März 1906.

* In der Stadtverordnetensitzung vom 12. d. M. wurde ein Entwurf zum Ortsstatut betr. Anlegung und Unterhaltung von Bürgersteigen in der Stadt Auras von Herrn Bürgermeister Nieke vorgelegt. Die Stadtverordneten genehmigten das Statut. Ferner wurde ein Statut betr. die Straßenreinigung vorgelegt und ebenfalls genehmigt. Dem Herrn Posthalter Jarausch wurde das Bürgerrecht in hiesiger Stadt erteilt. Das Gesuch der Witwe Geldner um Erhöhung des Armengeldes wurde abgelehnt, dafür wurde ihr freie Wohnung und Feuerung im Hospital angeboten. Dem Arbeiter Jüngling wurde ebenfalls freie Wohnung im städtischen Hospital gewährt. Vom Kassenabschluß pro Monat Februar 1906 wurde Kenntnis genommen.

* Am vorigen Sonntag fand die erste diesjährige Uebung der freiwilligen Feuerwehr statt.

* Das am Sonntag den 11. d. M. im Rathaussaale stattgefundene Konzert der Hirschschen Militär- und Orchestermusikschule aus Wohlau war nur mäßig besucht. Die Leistungen der Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn W. Hirsch waren vorzügliche und gaben einen vollgiltigen Beweis, daß Herr Hirsch die überall beliebte und gutrenommierte Weidlichsche Kapelle in unveränderter Weise weiterführt. Das erschienene Publikum kargte auch mit wohlverdientem Beifall nicht. Nur schade, daß von den hiesigen Bürgern ein solcher Kunstgenuß nicht besser gewürdigt wird und gerade solche Veranstaltungen hierorts durch schlechten Besuch unmöglich gemacht werden. Wir hoffen jedoch, bald wieder die Gelegenheit zu haben, Herrn Hirsch mit seiner Kapelle am hiesigen Orte begrüßen zu dürfen; allerdings wäre dann auch ein besserer Besuch zu wünschen.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Zum Kaisermanöver.

Wie wir bereits mitteilten, wird für die Kaisermanöver in Schlesien für das vereinigte 3. und 5. Armeekorps, die zusammen gegen das — auf 3 Divisionen gebrachte — 6. Armeekorps üben werden, ein Armeeoberkommando gebildet. In unterrichteten militärischen Kreisen bezeichnet man den Generalinspekteur der vierten Armeeinspektion, Generalfeldmarschall Leopold, Prinzen von Bayern, als den wahrscheinlich Erwählten für den Posten des Armeeführers.

Neue Fälle von Genickstarre

sind in den letzten Tagen vorgekommen. In Lüben erlag der Dragoner Hoppe der Seuche, in Hertwigswalde Kreis Münsterberg starben zwei Kinder und ein junger Mann von 16 Jahren an der Krankheit. In Ratibor liegen neun Personen an Genickstarre danieder. In Ruda starb die Frau Lehrer Zur an Genickstarre. Sie war erst fünfundzwanzig Jahre alt und hinterläßt dem so hart geprüften Gatten drei kleine Kinder im Alter von sechs Wochen bis drei Jahren. In Striegau erkrankte der 7jährige Sohn Alfred des Arbeiters Beier.

Beuthen OS. Verschwunden. Ein hiesiger Gerichtsvollzieher ist verschwunden. Es wird angenommen, daß er eine große Summe unterschlagen hat und damit flüchtig geworden ist. Am Montag vormittag war er noch in einem hiesigen Restaurant, von dieser Zeit an wurde er nicht mehr gesehen. Er hat hier eine zahlreiche Familie zurückgelassen. — Streik. Die Tapeziergehilfen in Beuthen, Königshütte und Kattowitz, etwa 120 Mann, sind in den Ausstand getreten. — Ein Gattenmord wurde von dem hiesigen Geschworenengericht abgeurteilt. Am 28. November v. J. teilte die Frau des Grubenarbeiters Kallus in Königshütte den Hausbewohnern mit, daß sich ihr Ehemann erhängt habe. Die Leute glaubten dies nicht recht, weil man wußte, daß die Kallus mit dem 20jährigen Schlafburschen Tomanek in sträflichem Einverständnis stand. Man fand die Leiche des Kallus an dem Türpfosten stehen, einen Strick um den Hals, Mund und Augen geschlossen, sowie mit bläulich gefärbtem Gesicht. — Der Verdacht, den Mann getötet zu haben, richtete sich gegen die Frau und Tomanek, welche gefänglich eingezogen wurden. Beide geben zu, den Kallus nach erfolgtem Tode aufgehängt zu haben, um den Anschein zu erwecken, als habe er sich selbst erhängt. Nur die Hauptfrage: wer den Mann erdrosselt habe? ist unentschieden, da beide behaupten, der andere habe es getan. Es wurde festgestellt, daß der Ehemann Kallus früh gegen 6½ Uhr aus der Grube kam, bis 8½ Uhr schlief und dann Schnaps verlangte, den ihm der Tomanek holte und ihn zum Trinken nötigte. Dann hat Kallus geschlafen und ist im Schlafe erdrosselt worden. Nachdem die beiden Angeklagten die Leiche an den Türpfosten gehängt hatten, sind sie zum Tanze gegangen und früh gegen 3¾ Uhr nach Hause zurückgekehrt. Erst nachdem sie gefrühstückt hatten, weckte die Frau ihre Kinder (Mädchen im Alter von 1¾ und 8 Jahren), gab ihnen Frühstück und ging alsdann in die Kirche. Erst gegen 8 Uhr vormittags schlug die Frau Lärm und rief die Leute herbei. Im Untersuchungsgefängnis legte Tomanek dem Gefangenenaufseher einen Zettel vor, auf dem sich die Kallus selbst als Mörderin bezeichnet, aber den Tomanek bittet, im Termin nicht zu sehr wegen des Giftes auf sie zu drücken, da ihm ja doch nichts passieren könne, weil er doch nichts getan habe usw. In der Verhandlung gestand Tomanek aber ein, daß er den Zettel selbst geschrieben habe. Tomanek wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die Hedwig Kallus erhielt wegen Beihilfe zum Morde zwölf Jahre Zuchthaus.

Camenz. Bau eines Postamtes. Nachdem das Reichspostamt die Erbauung eines Postgebäudes für Camenz I (Ort) genehmigt hat, wird mit dem Bau alsbald begonnen werden. Das zu errichtende Postgebäude enthält außer den erforderlichen Diensträumen und Nebengebäuden die Wohnräume für den Postamtsvorsteher.

Carolath. Defraudant. Seit dem 28. Februar d. J. ist der Rechnungsführer Wilhelm Bartholdy, der seit einem Jahre bei dem hiesigen Fürstlichen Rentamt beschäftigt war, unter Mitnahme der Schlüssel des ihm anvertrauten Geldschranks spurlos verschwunden. Letzterer wurde in der Arnheimschen Geldschrankfabrik in Berlin geöffnet und ein Inhalt von 58 Pfennigen vorgefunden, statt 1500 Mark, mit denen B. flüchtig geworden ist. Von einer in der Reichshauptstadt zu Besuch weilenden Dame von hier ist er im Zoologischen Garten in Berlin gesehen worden. B., der bereits steckbrieflich verfolgt wird, scheint sich auch mit Heiratsschwindeleien zu befassen.

Görlitz. Zerquetscht. In der hiesigen Fabrik von Wendt u. Habicht geriet der Stellmachermeister Heer beim Rangieren auf dem Anschlußgleis zwischen die Puffer zweier Waggons und wurde derart gequetscht, daß der Tod in der Nacht eintrat.

Gottesberg. Streik. Die Belegschaft der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke ist zum größten Teile in den Ausstand getreten.

Grünberg. Feuer. In Pirnig ist die der verwitweten Frau Rackwitz gehörige massive Gastwirtschaft mit dem erst vor wenig Jahren neuerbauten Tanzsaal total niedergebrannt.

Groß-Peterwitz. Eingestürzte Scheuer. Auch hier hat der gewaltige Sturm, welcher in den letzten Tagen der vergangenen Woche tobte, Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen. Die an dem Wege nach Stroppen auf dem Weinberge stehende, teilweise noch mit Vorräten gefüllte Feldscheuer wurde vollständig zerstört. Das Gebäude ruhte auf zwölf massiven Pfeilern, die fast sämtlich gestürzt sind. Vorübergehenden, die den Augenblick des Einsturzes beobachteten, kam es vor, als ob sich die ganze Scheuer plötzlich umgedreht habe.

Habelschwerdt. Bei allem Komfort nur 50 Prozent. Während in den meisten Städten die Steuern sich in aufsteigender Richtung bewegen, bildet Habelschwerdt eine glückliche Ausnahme. Trotz mehrfacher großer Ausgaben beträgt die Kommunalsteuer nur 50 Prozent der Einkommen- und 60 Prozent der Gewerbe- und Gebäudesteuer. Dabei hat Habelschwerdt eine hervorragend schöne Hochquellwasserleitung, elektrisches Licht, höhere Töchterschule und vom 1. April ab eine höhere Bürgerschule, Promenadenanlagen. In einer der letzten Sitzungen beschlossen die städtischen Körperschaften, 100000 Mark Bauhilfegelder zu bewilligen zu 2 Prozent auf 10 Jahre unkündbar.

Haynau. Das Schützenhaus, das größte Vergnügungsetablissement am hiesigen Orte, ist für 110000 Mk. in den Besitz des Kaufmanns Heese aus Kottbus übergegangen.

Herrnstadt. Der Zusammenbruch der Pachtung der Domäne hält die Bewohner hiesiger Stadt noch immer in großer Aufregung. Wie schon mitgeteilt, entfallen von dem Verluste 30000 Mark auf die Bewohner hiesiger Stadt. Hauptsächlich betroffen sind Handwerker und kleine Geschäftsleute, die der Verlust sehr schwer trifft. Für manchen ist die geschaffene Lage entsetzlich. Der allgemeine Wunsch ist der, daß der Staat die 774 Hektar große Domäne Herrnstadt mit den Vorwerken Stadtvorwerk, Gahle und Schubersee nicht mehr verpachtet, sondern in eigene Verwaltung nimmt und auf derselben ein Remonte-Depot, Gestüt oder ein ähnliches Institut einrichtet. Als großer Mißstand der Negendanckschen Pachtwirtschaft wird allgemein bezeichnet, daß während der ganzen zwanzigjährigen Pachtzeit kein Nutzvieh, sondern nur Zugvieh (Pferde) gehalten worden sind. Bei 141 Hektar Wiese wäre eine große Milchviehherde mit Jungviehaufzucht, Schweinemastung usw. sehr am Platze gewesen. — Schadenfeuer. In Bartschdorf brannte die dem Kolonisten Schwede gehörige Besitzung nieder. Es verbrannten über 200 Zentner Heu. Scheunen und Stallung wurden in Asche gelegt. Die den Inwohnern gehörenden Ziegen und Kühe konnten gerettet werden. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

Hirschberg. Superintendent em. Karl Prex ist in Hirschdorf im Alter von 79 Jahren gestorben. Er war bis 1867 Vikar in Ziegenhals. Von da bis zum Jahre 1905 war er im Pfarramt in Stonsdorf tätig und zwar seit 1881 als Superintendent. — Der erste Waldbrand in diesem Jahre entstand an der Bahnstrecke Hirschberg—Greiffenberg durch Funkenauswurf einer Lokomotive. Es wurden zwischen Rabishau und Altkemnitz etwa 15 Morgen Wald vom Feuer vernichtet.

Hoyerswerda. Pensionierung. Bürgermeister Laubinger, seit länger als einem Vierteljahrhundert hier im Amte, gedenkt sich im Laufe dieses Jahres in anbetracht seines hohen Alters in den Ruhestand zurückzuziehen.

Katscher. Verbrüht. Das dreijährige Kind des Webers Samack hat sich mit heißer Suppe begossen und so schwer verbrüht, daß es starb.

Kattowitz. Tödlicher Unglücksfall. Einen gräßlichen Tod erlitt der 50 Jahre alte Steueramtsdiener Julius Heinrich. Er wollte kurz vor dem Einlaufen des 7,40 Uhr von Sosnowice eintreffenden Güterzuges bei der Gütergruppe des Güterbahnhofes das Gleis Nr. 65 überschreiten, wurde von der Lokomotive erfaßt und überfahren. Es wurde ihm die Schädeldecke gespalten, sowie die Arme und Beine zermalmt. Heinrich war sofort tot.

Köben a. O. Ein Waldbrand drohte im städtischen Forst im Gebiet des Oderwerders. Forstarbeiter hatten ihr Mittagessen abgekocht. Bei dem starken Winde hatte sich das Feuer dem dürren Grase mitgeteilt und verbreitete sich schnell über eine größere Fläche. Glücklicherweise machte es vor mehreren großen Faschinenhaufen, die für Oderbauten bereitstanden, Halt, so daß ein nennenswerter Schaden nicht entstand.

Königshütte. Ein Kind verbrannt. Als sich die Frau des auf der Kreuzstraße wohnenden Arbeiters Paul Bregulla auf eine kurze Zeit aus der Wohnung entfernte, nahm der 3½ Jahre alte Sohn derselben die Streichhölzer vom Küchenofenansatz und steckte die Küchenfenstergardine in Brand. Durch das Feuer erlitt das in der Nähe des Fensters sich aufhaltende 1¼ Jahre alte Töchterchen des Bregulla im Gesicht, an den Händen und Füßen so schwere Brandwunden, daß es starb.

Liegnitz. Probefahrten mit neuen Maschinen werden gegenwärtig auf der Strecke Breslau—Liegnitz ausgeführt. Die Maschinen zeichnen sich durch größere Schnelligkeit aus. Während die bisherigen Systeme es bis auf 100 Kilometer die Stunde brachten, beträgt die Schnelligkeit der neuen Maschinen 120 Kilometer die Stunde.

Marklissa. Die elektrische Zentrale. Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung des an der Queistalsperre zu errichtenden großen Elektrizitätswerks sind von der Provinzialverwaltung nunmehr ausgeschrieben worden.

Militsch. Auflösung der höheren Schule. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, den Zuschuß von 2550 Mark für das Etatsjahr 1906/07 an die hiesige höhere Privatschule nicht zu bewilligen. Das Kuratorium der Anstalt hat infolgedessen beschlossen, die Schule am 31. d. M. aufzulösen.

Neisse. Selbstverstümmelung. Das Kriegsgericht verurteilte den Rekruten Cofalik aus Pohlem zu 1½ Jahr Gefängnis wegen Selbstverstümmelung. Er hatte sich den halben Zeigefinger der rechten Hand abgehauen.

Neumarkt. Tödlicher Sturz. Der Maurer Poser von hier, welcher in angetrunkenem Zustand seine auf dem Boden gelegene Schlafstätte aufgesucht hatte, stürzte vom Boden kopfüber die Treppe hinab und war infolge eines Schädelbruchs sofort tot.

Neurode. Geständnis. Wegen der Brandstiftung bei der Konradschen Scheuer waren der Schornsteinfegerlehrling Paul Kolenda, der Schornsteinfegergehilfe Konrad Grobisch und der Steindrucker Karl Herrmann verhaftet worden. Sie haben eingestanden, daß sie auch den Brand der beiden Scheuern des Rittergutsbesitzers von Tschischwitz verursacht haben. Mit Ausnahme des Hauses des Bergmanns Schindler sind nun alle im Vorjahre hier vorgekommenen Brände aufgeklärt.

Neustädtel. Kleinbahn Neustädtel—Beuthen a. O. Es ist ein Komitee in Bildung begriffen, welches den Bau einer normalspurigen Kleinbahn Neustädtel—Beuthen a. O. bezweckt. Weiterhin wird die Weiterführung dieser Bahn über die Oder nach Hohenborau, Liebenzig, Kontopp, Kolzig, Unruhstadt und Bomst mit dem unmittelbaren Anschluß an die Vollbahnlinien Berlin und Posen als wünschenswertes Ziel bezeichnet, um jenen rechts der Oder abseits vom großen Verkehr liegenden nördlichsten Zipfel Niederschlesiens zu erschließen und wirtschaftlich zu heben.

Parchwitz. Bestätigte Wahl. Der Regierungspräsident hat die Wahl des hiesigen Kämmerers und Beigeordneten Wandelt zum Bürgermeister unserer Stadt bestätigt.

Pleß. Erstickt. Am 7. d. M. brach in Riegersdorf bei dem Häusler Michael Kurdziej Feuer aus. In kurzer Zeit waren Wohnhaus mit Stallung, Scheune und Holzschuppen gänzlich eingeäschert. Das 16jährige Dienstmädchen Marianna Gol fand durch Ersticken den Tod, die Ehefrau des Kurdziej erlitt schwere Brandwunden an Gesicht und Händen; auch sind 4 Stück Rindvieh, 2 Schweine und verschiedenes Geflügel sowie viele Kleidungsstücke verbrannt.

Prausnitz. Vermächtnis. Der heimgegangene Rentier Herr Traugott Miecke, der schon bei Lebzeiten um die hiesige evangelische Kirchgemeinde durch namhafte Stiftungen (über 40000 Mark) sich große Verdienste erworben hat, hat testamentarisch die genannte Gemeinde zur Universalerbin seines über 210000 Mark betragenden Nachlasses eingesetzt und Herrn Pastor Broßmann zum Testamentsvollstrecker ernannt. Außer etwa 30000 Mark für entferntere, nicht erbberechtigte Verwandte des Verstorbenen sind drei Monate nach seinem Tode folgende Legate auszuzahlen: 1. an die Anstalt Bethel bei Bielefeld 6000 Mark, 2. an die Diakonissenanstalt Bethanien in Breslau 6000 Mark, 3. an das Deutsche Samariter-Ordensstift in Kraschnitz für das Mieckesche Genesungsheim in Schreiberhau im Riesengebirge außer sämtlichem Mobiliar, Wäsche des Verstorbenen 2c. 15000 Mark, 4. an das Lehmgrubener Mutterhaus in Breslau 6000 Mark, 5. an die Diakonissenanstalt in Frankenstein 5000 Mark, 6. an die Diakonissenanstalt Bethanien in Kreuzburg 5000 Mark, 7. an die Diakonissenanstalt in Posen 5000 Mark, 8. an den Schlesischen Gustav-Adolf-Hauptverein in Breslau 5000 Mark, 9. an den Posenschen Gustav-Adolf-Hauptverein in Posen 5000 Mark, 10. an das evangelische Waisenhaus „Martinsstift" in Ostrowo 2000 Mark, 11. an die Streckerschen Anstalten in Pleschen in Posen 2000 Mark, 12. an das Diakonissen-Mutterhaus „Bethesda" in Grünberg 3000 Mark, 13. an die Taubstummenanstalt in Breslau 2000 Mark, 14. an das Blindeninstitut in Breslau 2000 Mark, 15. an das evangelische Mädchenerziehungsinstitut „Zur Ehrenpforte" in Breslau 2000 Mark, 16. an das evangelische Knabenhospital in Breslau 2000 Mark, 17. an die Diakonissenstation in Prausnitz 2000 Mark. Der Rest von über 100000 Mark fällt der hiesigen evangelischen Kirche zu, und zwar zu einem Drittel dem evangelischen Waisenhause hierselbst, zu zwei Dritteln dem Baufonds für eine

neue Kirche. Dadurch würde der Kirchenbaufonds auf nahezu 80000 Mark anwachsen, so daß die Aussicht auf den Bau einer neuen Kirche erheblich nähergerückt ist.

Primkenau. Eine Orientreise im Automobil will der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der deutschen Kaiserin, unternehmen. Die Fahrt soll von Bukarest beginnen.

Ratibor. Den Brandwunden erlegen. Das Schulmädchen Surma, welches in der Mädchenschule am Neumarkt infolge eigener Unvorsichtigkeit schwere Brandwunden erlitten hat, ist im städtischen Krankenhause gestorben. — Eine abgefeimte Diebin wurde hier in der Person der Verkäuferin Emilie Klemenz verhaftet. Sie war seit 10 Jahren in dem Geschäft der Firma Gustav Daniel u. Co. als Verkäuferin tätig und genoß das Vertrauen des Inhabers der Firma, der auch beabsichtigte, am 15. d. M., an dem Tage, an welchem die Klemenz vor 10 Jahren in das Geschäft eingetreten war, ihr ein Sparkassenbuch zu überreichen. Am Mittwoch nahm die Polizei auf Grund ihr zugekommener Mitteilungen bei der verheirateten Schwester der Klemenz eine Haussuchung vor und entdeckte dabei in dem Keller ein ganzes Lager von im Danielschen Geschäft gestohlenen Waren, Seiden-, Woll-, Tuch- und andere Stoffe, fertige Kleider, Wäsche, Strümpfe, Tücher, Taschen, Galanteriewaren, Spielwaren u. a. Der Wert der beschlagnahmten Sachen wird auf 2500 Mark beziffert. Die Verhaftete legte ein Geständnis ab. Die Schwester der Diebin hat angegeben, daß sie von den Diebstählen bzw. der Aufbewahrung der gestohlenen Waren in dem Keller nichts wußte. Es wird erzählt, daß die K. demnächst in Rybnik ein Geschäft mit Weiß-, Woll- und Galanteriewaren eröffnen wollte.

Rybnik. Bubenstück. Ueber ein Zentner Karpfen vergiftet wurden dem Restaurateur Scharfer in seinem Fischbehälter. Es liegt ein Racheakt vor.

Saarau. Behufs Baues einer Kleinbahn von Saarau nach Maltsch sind die Saarauer Industriellen mit der Firma Lenz u. Co. in Verbindung getreten. Diese hat sich zum Bau der Bahn bereit erklärt. Die Kosten sind auf 900000 Mark veranschlagt worden, wozu die hiesigen Interessenten bereits 600000 Mark gezeichnet haben.

Salzbrunn. Kanalisation. Unser Badeort dürfte nun Kanalisation erhalten. Der Besitzer des Bades, Fürst von Pleß, hat zu diesem Zwecke 50000 Mark zugesagt, doch unter der Bedingung, daß sämtliche Häuser des Kurbezirks an die Kanalisation angeschlossen werden. Auch der Kreistag dürfte 50000 Mark, um die er angegangen worden ist, zur Verfügung stellen.

Sprottau. Einen Hochstapler scheint unsere Polizei unschädlich gemacht zu haben. Derselbe war aus Breslau hierher zugereist und hatte unter dem Namen Rudolf von Wenzel bei einer Witwe ein Privatlogis gemietet. Er gab sich als Geometer aus, der beauftragt worden sei, Vermessungskarten anzufertigen. Der 24 Jahre alte Mensch vor vornehm gekleidet nnd trat sehr gewandt auf. Er zeigte der Wirtin einen Eilfrachtbrief vor, nach dem er auf der hiesigen Güterabfertigungsstelle drei Koffer mit Kleidungsstücken und den Vermessungsapparaten einzulösen habe. Er zählte sein Geld nach, und da stellte sich heraus, daß ihm zur Fracht 20 Mk. fehlten, die ihm von der Witwe anstandslos geliehen wurden. Der angebliche Rudolf von Wenzel führte nun genau dasselbe Manöver bei einer zweiten Zimmervermieterin, ebenfalls Witwe, aus, die er um 6 Mk. und die Beköstigung prellte. Von der ersten Witwe war inzwischen die Polizei in Kenntnis gesetzt worden. Der „Geometer" wurde von dem Polizeikommissar Sieg auf dem Bahnhofe ermittelt und mit zur Polizei genommen. Unterwegs versetzte er plötzlich dem Kommissar einen heftigen Stoß, entledigte sich seines Winterüberziehers und flüchtete in ein Hintergebäude der Glogauerstraße, wo er aber von einem Fleischermeister festgehalten wurde. Durch die polizeiliche Vernehmung wurde folgendes festgestellt: Der Hochstapler ist der frühere Militärmusiker und jetzige Schauspieler Hilmar Jung aus Stettin, wo sein Vater Lehrer an einer Gemeindeschule ist. Hilmar Jung wollte selbst ursprünglich Lehrer werden, mußte aber das Seminar zu Paradies, wo ein Bruder von ihm als Seminarlehrer wirkt, wegen wiederholter Gehirnerkrankung verlassen. Der im Besitze des Schwindlers befindliche Eilfrachtbrief ist als Fälschung festgestellt worden.

Steinau OS. Trauriges Familienleben. Der Tischler Oskar Fieber von hier mißhandelte seine Frau des öfteren in bestialischer Weise, indem er sie an den Haaren riß und mit dem Kopfe auf die Erde und an die Wand schlug. Im Januar verübte er diese Mißhandlung wieder so bestialisch, daß die Frau einen Tag ohne Besinnung dalag. Der Unmensch erhielt zwei Jahre Gefängnis.

Striegau. Brand in der Malzfabrik. Vernichtet sind 25000 Zentner Gerste und 10000 Zentner Malz. Der Schaden wird auf 1 Million geschätzt und ist zum Teil bei 4 Versicherungsgesellschaften durch Versicherungen gedeckt

Waldenburg. Das alte Postgebäude mit drei Stockwerken und je elf Fenstern Front ist für den Preis von 1200 Mk. an einen Weißsteiner Maurermeister zum Abbruch verkauft worden. Dieser hat binnen sechs Wochen zu erfolgen. Es soll alsdann sofort mit dem Neubau des Hauptgebäudes für die neue Post begonnen werden.

Wohlau. Gefährliche Spielerei. In Buschen fand der Schulknabe Kober eine Gewehrpatrone, die er auf einem Stein zur Explosion zu bringen versuchte. Da ihm dies nicht gelang, hielt er die Patrone in einem Löffel über das Feuer. Der Schuß ging los und traf den unvorsichtigen Knaben so unglücklich in ein Auge, daß es in einer Klinik zu Breslau herausgenommen werden mußte. — Kirchenrenovation. Der Oberpräsident hat dem evangelischen Gemeindekirchenrat zum Besten der Ausschmückung der Stadt- und Pfarrkirche ad St. Laurentium eine Verlosung bewilligt; es können 70000 Lose à 1 Mark innerhalb der Provinz Schlesien zur Ausgabe gelangen.

Zabrze. Stiftungen. Anläßlich eines Familienfestes hat der frühere Brauereibesitzer Loebel Haendler, früher zu Zabrze OS., jetzt in Charlottenburg, folgende Stiftungen gemacht: Für das Wilhelm-Auguste-Krankenhaus zu Zabrze OS. 10000 Mark, für das jüdische Krankenhaus zu Berlin 10000 Mark, für das Waisenhaus zu Rybnik OS. 6000 Mark, für die Kinderheilstätte Königsdorf-Jastrzemb OS. 1000 Mark. Ferner für eine Pensions- und Prämienkasse zugunsten der Arbeiter der Oberschlesischen Brauerei Aktiengesellschaft (früher Haendler) zu Zabrze OS. 25000 Mark. Jeder Arbeiter soll bei zehnjähriger ununterbrochener Arbeitszeit und guter Führung eine seinem Lohne entsprechende jährliche Prämie erhalten. — Kurpfuscherei. Ein „Heilkünstler" hatte sich in der Person des früheren Kaufmanns Oskar Lauterbach aus Gleiwitz wegen vollendeten Betruges in fünf Fällen und versuchten Betruges in zwei Fällen vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er suchte Arbeiterfamilien auf, stellte sich als „Wunderdoktor" aus Wien vor und erklärte, er sei in der Lage, alle Krankheiten zu heilen. Einem Schwindsuchtkranken ordnete er Schwitzkuren an und ließ sich dafür 10 Mk. bezahlen. Dieses Mittel fand aber keine Wirkung, denn schon am dritten Tage war der Kranke eine Leiche. An Lungentzündung erkrankte Kinder ließ er mit einem aus Milch und Knoblauch hergestellten Gemisch massieren. Einer Arbeiterfrau, deren Kind an englischer Krankheit litt, verkaufte er eine Quantität Salz, das beim Baden ins Wasser hineingeschüttet werden sollte. Für dieses Mittel ließ er sich 1,50 Mk. zahlen, obgleich es nur 5 Pf. wert war. Mit Zichorie gefärbtes Wasser, das gar keinen Wert hatte, bezeichnete er als sicher wirkendes Mittel gegen alle Krankheiten und ließ sich dafür 1,50 bis 3 Mk. zahlen. Seinem Treiben wurde dadurch ein Ende gemacht, daß ein Patient, dem er Lindenblütentee mit Kognak verordnete, aus dem Bette aufsprang und ihn mit Hilfe mehrerer Männer zur Polizei brachte. Mit Rücksicht auf sein gemeingefährliches Treiben verurteilte ihn das Gericht zu drei Monaten Gefängnis.

Posen. Die Waffendiebstähle. Auf Veranlassung des hiesigen Untersuchungsrichters in der Affäre der Behrend-Lollschen Patronendiebstähle wurde der Altwarenhändler Bernstein in Marienburg verhaftet. Bei einer Haussuchung in seinem Geschäftslokale wurden 50000 Patronenhülsen vorgefunden, die der Althändler Badersohn in Graudenz als Eisenbahnladung ihm geschickt hatte. — Zum Tode verurteilt. In der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht wurde die Revision der beiden Musketiere Geppert und Rosinski, die am 13. Januar vom Kriegsgericht wegen Raubmordes, begangen an dem Ackerwirt Glape aus Neu-Krempa und dessen Sohn, zum Tode verurteilt worden waren, verworfen. Die beiden Angeklagten haben das Verbrechen eingestanden.

Modenbericht über Frühjahrs-überkleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-N.

Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch für nur 60 Pf. daselbst erhältlich.

Vorfrühling und Frühlingsahnen überall! Zunächst sind es ja immer die wärmenden Ueberkleider, die als Vorläufer der Frühjahrsmode auf dem Plan erscheinen. Von sensationellen Neuheiten ist diesmal unter ihnen so gut wie nichts zu verspüren. Da haben wir z. B. die uns bereits seit letzter Saison bekannten Empiremäntel, von denen die neuen Modelle durch die leichte Schweifung der Taillenlinie ungleich gefälliger wirken wie die Erstlinge dieser Mode. Das kurze Oberteil erscheint bei ihnen bald jackchen-, bald taillenartig, oder auch mit der vorderen Mantelbahn in Zusammenhang geschnitten; am Halse durch einen Schal- oder Reverskragen abgeschlossen, sind ihm die glatten oder in Plisseefalten geordneten Rumpfteile angesetzt, deren Ansatz entweder ein gürtelartiges Arrangement oder die darüberfallenden Boleroteile verdecken. Den eleganten Empiregenre illustriert am besten unser schickes Modell Nr. 1847, das aus feinem schwarzen Tuch gefertigt, durch seinen geschweiften Schnitt den Konturen der Figur nachgeht, ohne sie direkt hervorzuheben. Zu Uebergangsmänteln und Hüllen für kühle Tage ist dieser Genre ganz besonders geeignet, während der leichte Staub-, wie der praktische Regenmantel seine Zweckmäßigkeit durch eine möglichst lose einfache Machart darzutun hat. Man wird diese Mäntel deshalb fast nur mit Sack- wie mit glockig fallendem Rücken ein- oder zweireihig geknöpft tragen, als sehr modern gilt es, sie mit mehreren Pelerinen auszustatten, die mit Atlas gepaspelt sind. Der Typus des gediegenen Regen- oder Reisemantels aus englischem Stoff tritt uns mit dem praktischen Modell Nr. 1843 entgegen, das bei völligen losen Vorderteilen im Rücken durch einen Riegel anschließend erhalten wird. Von sonstigen losen Formen versprechen kurze mit geschweiften Nähten gearbeitete Sackjäckchen modern zu werden, wie denn überhaupt die geschweifte Sackfaçon immer wieder auftaucht. Das praktische Kostümjackett, wie es den schlichten Trotteurrock ergänzt, ist dagegen meist halbanliegend, einreihig geknöpft und mit angeschnittenem Schoß gearbeitet, der vielfach nur wenig über die Hüfte reicht. Auch völlig anliegende kürzere Jacken mit schmaler Weste und Herrenfaçon sind für das Kostüm noch immer beliebt und lassen die knappe lange Schoßjacke wie die elegante Redingote etwas in den Hintergrund treten, obwohl wir diesen beiden Façons voraussichtlich noch öfters da begegnen werden, wo eine vornehme Eleganz gewünscht wird. Im übrigen steht das Frühjahrskostüm ganz im Zeichen des Bolero. Die meisten dieser Jäckchenkostüme zeichnen sich vor den Boleros des vergangenen Frühlings durch den hohen faltigen Miedergürtel aus, der entweder dem Rock aufgearbeitet oder mit dem Bolero verbunden, je nach der Form des letzteren mehr oder weniger unter den Jäckchenteilen hervorlugt. Diese sind dann ziemlich kurz geschnitten und zuweilen durch eine abstechende Weste ergänzt, die öfters von Revers begrenzt wird. Strengere, direkt schneidermäßige Formen liegen bei Betonung der geraden Front in der Taille fest an und sind mit Ausnahme der verlängerten Vorderteile bis zum Taillenschluß reichend gearbeitet. Dank ihrer schlankmachenden Wirkung erweisen sie sich speziell für stärkere Figuren als vorteilhaft und kommen deshalb für schmächtige junge Mädchen kaum in Frage. Diese wählen, falls ein kurzes, flottes Jäckchen gewünscht wird, besser eins jener zierlichen Blusenboleros, die zweireihig geknöpft und mit farbigem Schalkragen ausgestattet eine der jugendlichsten

Modell Nr. 1847.

Modell 1843.

Modell 1851.

Hüllen für alle der Fülle ermangelnden Erscheinungen bilden. Betreffs der Aermelformen behauptet der mäßig weite Keulenärmel nach wie vor das Feld und hat sich bei jeder Gattung der Konfektion einen Platz erobert, wenn er auch zuweilen durch eine unten in Fältchen abgenähte Variation abgelöst wird, die, wenn in dreiviertel Länge, mit Spitzenvolant abschließt und besonders für die elegante Konfektion in Frage kommt.

Und nun ein Wort über das neueste, was uns diese Saison beschert, die Pelerinenmode! Die große Wandlungsfähigkeit der Pelerine dürfte schon an und für sich ein Beweis für den Erfolg dieser Gattung von Umhängen sein, lassen sich diese doch durch einfaches Verlängern oder Verkürzen den verschiedenen Altersstufen anpassen, wie man ihnen außerdem durch Schnitt und Faltenfülle ein flottes oder würdiges Gepräge verleihen kann. So gibt es z. B. für die jüngsten Damen einfache, aus einem Stück geschnittene Pelerinen, deren glockige Aermelteile unsichtbar durch Band zusammengehalten, dadurch den Rücken glatt und fast anliegend erscheinen lassen. Die reifere Jugend greift gern zu den schon reicher wirkenden an die Kutscherkragen erinnernden dreifachen Pelerinen, wie eine solche unser schickes Modell Nr. 1851 darstellt. Das Neuartige desselben besteht darin, daß die Rückenmitte glatt und unbesetzt bleibt und die beiden oberen Kragen nur Halbpelerinen, die durch je eine Patte abgeschlossen, darstellen. Als Neuheit für Frauen gilt ein dolmanartiger Umhang, der, an einen schmalen Koller gesetzt, durch zwei kleine Schulterpelerinen wieder Existenzberechtigung erlangt hat. Auch das faltige Etagencape ist noch immer modern, wie die alten Damen gleichfalls die langen durch Pelerinen, Berten oder Blenden ausgestatteten Capes nicht missen wollen, die ihnen während mancher Saison ein getreuer Begleiter gewesen.

Wo

unsere geehrten Abonnenten das Blatt durch den Kolporteur nicht erhalten können, bitten wir

bei der Post zu bestellen.

Die Expedition.

Vermischtes.

Die Amme unserer Kaiserin war eine Maurersfrau in Gassen im Sorauer Kreise, namens Kruschwitz. Die Kaiserin ist in dem Dorfe Dolzig bei Sommerfeld geboren und hat bis zum Jahre 1869 auch dort ihre Jugendzeit verlebt. Noch heute erinnern sich die älteren Bewohner der Zeiten, da die Prinzessin als Tochter des einfachen Gutsherrn ihr Ziegengespann lenkte, und niemand wird damals im entferntesten geahnt haben, daß sie einst deutsche Kaiserin werden würde. Als am 27. Februar 1881 in Berlin die Vermählung stattfand, da durfte auch ihre einstige Amme an ihrem Glücke teilnehmen. Sie überreichte der Braut die ersten Kinderschuhe, die sie getragen, und wurde mit einem reichen Geschenk bedacht. Aus der Privatschatulle der Kaiserin wurde ihr später eine Rente bewilligt.

Die Volksschullehrer in Pommern sind nicht nur zugleich Küster und Organisten, sie müssen auch heute noch die „Kurrende" tragen. Alles, was für die Geistlichen einer Synode an amtlichen Schreiben, Abrechnungen, Geldbeträgen, Büchern usw. in betracht kommt, wird in der 6 bis 8 Pfund wiegenden großen Ledertasche, die zur Sicherheit mit einem mächtigen Schloß an einer eisernen Querstange versehen ist, in Umlauf gesetzt, und der Küster muß die Bürde nach dem nächsten Pfarrdorfe schleppen. Der Lehrer in dem Dorfe mit der Mutterkirche zu L. bezieht für das Tragen der Kurrende 4,50 M., und zwar aus den drei zur Kirche gehörenden Dörfern je 1,50 M. Dafür hat er die Kurrende mindestens neunmal im Jahre zu befördern. Das Pfarrdorf liegt 20 Kilometer entfernt, so daß auf 1 Kilometer $1^1/_4$ Pfennig Botenlohn entfallen. Das Befördern dauert einen Tag, der Unterricht muß also ausgesetzt werden. In vielen Dörfern Pommerns ist für das Tragen der Kurrende noch weniger als 4,50 M. ausgesetzt, auch muß sich der Lehrer sein Küstergehalt in einem Teile selbst im Dorfe zusammenholen.

Mietsgeld ist überflüssig. Nach neueren Gerichtsentscheidungen ist Mietsgeld beim Mieten nicht mehr nötig, denn der mündlich geschlossene Vertrag ist, wie auch das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt, allgemein bindend. Auf dem Lande, wo der Mietsgeldschwindel zum Leidwesen der Dienstgeber noch in Blüte steht, wird diesem durch Wegfall des Mietsgeldes ein Ende gemacht werden.

Schmerzstillendes Mittel. Backfisch (der sich einen Zahn ziehen lassen will): „Nein, Sie brauchen mich nicht zu chloroformieren! . . . Halten Sie mir nur während der Operation die Photographie eines Leutnants vor die Augen!"

Schwierig. Lehrer: „Sage mir, Tommy, wenn deine Mutter vier Pfund Trauben kauft und der Händler sechzig Pfennig per Pfund verlangt, wieviel hat deine Mutter da zu zahlen?" — „„Das ist schwer zu sagen, Herr Lehrer, meine Mutter kann großartig handeln!""

Abhilfe. Sie: „Aber, lieber Mann, wenn wir bei unsern schlechten Finanzen den Hausball abhalten wollen, müssen wir verschiedenes versetzen". — Er: „Dazu nehmen wir die Möbelstücke, die wir ja so wie so aus dem Salon räumen müßten, um gut tanzen zu können".

H. Martels Spath-Liniment!

Wir wollen hiermit auf ein Heilmittel hinweisen, das von der Firma Th. Schreiber Nachf. Dresden 7, schon seit vielen Jahren in den Handel gebracht wird, nämlich: H. Martels Spath-Liniment. Bewunderungswert scheint es, Spath, Gallen 2c., unter den Pferden ja so verbreitete Uebel, mit einem einfachen Liniment zu heilen, und doch bewirkt dieses Liniment dieses Wunder, wie aus tausenden von Attesten und Dankschreiben zu ersehen ist. H. Martels Spath-Liniment ist heute durch fast jede Apotheke zu beziehen, wo am Platz nicht am Lager, wende man sich gef. an den Fabrikanten Th. Schreiber Nachf., Dresden 7. Im übrigen verweisen wir auf betreffende Annonce im Inseratenteil dieser Zeitung.

Die Meinung eines asthmakranken Arztes über Apotheker Neumeiers Asthma-Pulver und Asthma-Zigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. **Die Wirkung war eine vorzügliche".**

Dr. Kirschner, Arzt, Polzin, Pommern.

Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver M. 1,50 oder den Karton Zigarillos M. 1,50.

Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.

Bestandteile: Nitr. Brachycladus-Kraut 45, Lobel.-Kraut 5, Salpeters. Kal. 25, Salpetrigs. Natr. 5, Jodk. 5, Rohrzucker 15 Teile.

Gegen das Wundwerden der Kleinen gibt es noch wenig wirksame Mittel, und viele Mütter müssen deshalb mitleiden unter den Qualen, die ihren Sprößlingen die Schmerzen des Wundseins bereiten. Das beste und absolut sichere Vorbeugungsmittel gegen das Wundwerden der Kleinen ist Borsyl-Kinderpuder, der, an sich ganz reizlos und garantiert unschädlich, die Haut kühlt und erfrischt, sowie sammetweich und widerstandsfähig macht. Von ebenso frappanter Wirkung ist Borsyl-Schweißpuder gegen Fußschweiß, Wundlaufen, den lästigen Achselschweiß, Wundreiten, Wolf 2c. Borsyl-Schweißpuder benimmt den Geruch sofort, und kommen nach amtlichen Gutachten vom Militär Fußkranke in Kompagnien, die regelmäßig Borsyl anwenden, überhaupt nicht vor. Borsyl ist bei der deutschen und österreichischen Armee eingeführt. Jeder alte Soldat kennt Borsyl. Borsyl ist in verschiedenen Packungen, Beutel schon zu 20 Pf., in allen Apotheken, Drogerien und besseren Parfümerien zu haben.

Das richtige Getränk, richtig zubereitet,

ist das Vollkommenste und Beste, was man genießen kann. Als richtiges Getränk zum täglichen Genusse für die Familie empfehlen die Aerzte Kathreiners Malzkaffee, und zwar nicht zum wenigsten wegen seines würzigen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmackes, durch den er, abgesehen von seiner Zuträglichkeit und Reinheit, sämtliche anderen Malzkaffees ausnahmslos in den Schatten stellt. Diese unschätzbare Genuß-Eigenschaft entwickelt der „Kathreiner" jedoch nur dann, wenn er richtig zubereitet wird, nämlich

so: **Nicht zu fein mahlen. — Einen großen Topf nehmen. — Nicht überbrühen, sondern mit kaltem Wasser ansetzen. Langsam zum Kochen bringen. — 3—5 Minuten kochen lassen, dann vom Feuer rücken. — Hierauf noch 1–2 Minuten stehen lassen: dann abgießen oder durchseihen. — Gekochte, gute Milch, möglichst Sahne, dazu nehmen.**

Kocht man Kathreiners Malzkaffee nach dieser Vorschrift, dann wird jeder sagen:

„Ich hätte nicht geglaubt, daß der „Kathreiner" so vortrefflich schmecken kann!"

Heirats-Gesuche.

Witwe, alleinstehend, 25 Jahre, 235000 Mark Vermögen, wünscht **Heirat.** Verm. n. Beding., jedoch guten Charakter. Brief an „Veritas", Berlin N. 39.

Kaufmann, 27 J. alt, evangelisch, sucht Bekanntschaft einer netten Dame mit etwas Vermögen behufs Verheiratung. Offerten unter P. K. 370 postlagernd Münsterberg i. Schl. erbeten.

Witwe, ohne Anhang, 25 Jahre, Vermögen 250000 Mark bar, wünscht **Heirat.** Verm. nicht Beding., jed. guten Charakter. Brief an **F. Gombert**, Berlin SO. 26.

Wer reiche **Heirat** wünscht, erhält sofort gr. Auswahl v. Damen m. 3.—220000 M. Vermög. Senden Sie nur Adr. an **„Veritas", Berlin N. 39.**

Stellen-Angebote.

(Einrückungen unter dieser Rubrik erfolgen gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.)

Es suchen:

Bäckergesellen:
Karl Burkhart, Oppeln.
Barbiergehilfen:
Josef Scholz, Ratibor.
Böttchergesellen:
F. Gröger, Steinau OS.
Buchbindergehilfen:
Hermann Hayder, Löwenberg.
Gärtnergehilfen:
Schlieben u. Frank, Ratibor.
Klempnergesellen:
Max Dietrich, Kattern bei Breslau.
Maschinenschlosser:
Karl Kriegler, Strehlen.
Mechaniker:
R. Heßler, Gleiwitz.
Ofensetzer:
A. Reichel, Frankenstein.
Sattlergesellen:
P. Prasse, Striegau.
Schlossergesellen:
Gebr. Sucharowski, Ratibor.
Schmiedegesellen:
J. Beier, Myslowitz.
Schornsteinfegergesellen:
Meyer, Katscher.
Schneidergesellen:
Kuska, Schwientochlowitz.
Tischlergesellen:
A. Gröger, Breslau, Friedrich Wilhelmstraße 99.

Königlicher Präparandenkursus
für evangelische Zöglinge zu Prausnitz, Bezirk Breslau.

Ostern d. J. wird hierselbst der 2. staatliche **Präparandenkursus** errichtet. **Anmeldungen erbitte bald.** Beizufügen sind: Taufschein, Impfscheine, Gesundheitszeugnis des Kreisarztes, Schulzeugnis, bescheinigte Erklärung des Erziehers, daß derselbe für die erforderlichen Mittel eintritt.

Unterstützungen aus der Staatskasse und aus Mitteln der Stadt Prausnitz bis 300 Mark jährlich. Pension 350 Mark. Aufnahmeprüfung am 18. April c.

Prausnitz, den 10. März 1906.

Der Kursusleiter.
W. Smolla.

Höhere Handelsschule Jauer, Schl.

1. **Mehrjähriger Kursus:** Ausbildung für den kaufmännischen Beruf und Erlangung des Einj.-Freiw.-Zeugn. 2. **Fachwissenschaftlicher Kursus** für junge Kaufl. (ganze u. halbjähr. Kurse). Schulanf. 24. April. — Prosp. durch Direktor **G. Müller.**

Bei Einkäufen, welche auf Grund der in diesem Blatte enthaltenen Inserate gemacht werden, bitten wir, sich stets auf dieses zu berufen. ***Die Expedition.***

Stellen-Gesuche.

Kontorist sucht per sofort oder 1. April Stellung. Gef. Offerten unter H. G. 100 postlagernd Groß-Patschin OS.

Putzarbeiterin sucht per sofort Stellung. Offerten unter A. B. 100 postl. Oppeln.

Spezerist sucht bald ev. später Stellung als Reisender, Buchhalter 2c. Offerten unter A. S. 223 postlagernd Gleiwitz.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skrophulöse, Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.

Zu haben in den meisten Apotheken.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen-** und **Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Deutsche erstklass. Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw.- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 63 Mk. an. — Fahrradzubehör sehr billig. Man verlange kostenlos Katalog.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 244

Verkäufe etc.

Gutgehende **Speisewirtschaft**, Restauration in Waldenburger Industriegegend, ist sofort oder später billig zu verkaufen. Offerten unter B. Z. 75 postl. Altwasser.

Ein seit 30 Jahren eingeführtes **Kolonial-, Manufaktur- und Konfektionsgeschäft** ist krankheitshalber zu verpachten. Gef. Offerten unter A. S. 4400 postlagernd Pschow per Czernitz.

Ratibor, Troppauerstraße 1, ist das **Kolonialwarengeschäft** zu vermieten.

Eine **Krämerei** in großem Kirchdorfe ist bald zu verkaufen. Nitsche in Kamnig, Kr. Grottkau.

Gutgehendes **Kolonialwaren- und Sämereigeschäft** nebst Hausgrundstück preiswert zu verkaufen. Anfragen unter A. H. 52 postlagernd Neustadt OS.

Schmiedegrundstück, alte, gute Nahrung, einz. i. gr. Dorfe, zu verkaufen. Preis 3000 M. Anzahlung 1200 M. A. Friedländer, Brieg, Zollstraße 14.

Meine alte gangbare **Bäckerei** in Eichenau (Pinaki) ist zu vermieten.
C. Fritzowsky, Eichenau.

Gutgehendes **Zigarrengeschäft** zu verkaufen. Offerten unter M. M. 1000 postlagernd Kattowitz.

Gutgehendes **Ledergeschäft** todesfallshalber billig abzugeben. Anfragen unter S. 100 postlagernd Kattowitz.

Kaufgesuche etc.

Ein tüchtiger Gastwirt, dessen Frau eine gute Köchin ist, sucht eine gute **Restauration** in Vertretung. Kaution vorhanden. Offerten unter L. A. 204 postl. Kattowitz.

Gangbares **Mehl- und Futtergeschäft** zu pachten gesucht.
Joh. Lammel, Katscher OS.

Eine Wacholdersaftkur

mit dem echten, garantiert reinen **Wacholdersaft**, neue frische Ware letzter Ernte, ist jedem zu empfehlen, der einmal gründlich sein Blut reinigen und aufbessern will. Der wohltätige Einfluß des **Wacholdersaftes** auf die Darm- und Nierentätigkeit bewirkt, daß die schlechten Stoffe aus dem Körper durch den Urin ausgeschieden werden, ohne daß der Magen angegriffen wird, denn bekanntlich ist Wacholdersaft auch ein ausgezeichnetes Magenmittel und verdauungsbefördernd. Nach einer solchen Kur fühlt man sich wohler und der Körper ist widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse geworden, denn **reines Blut gesunde Nerven.** Die jetzige Jahreszeit ist zu einer solchen Kur besonders geeignet. In Büchsen à 2,50 Mark für eine Kur und zu 4 M. für eine ganze Familie ausreich. versendet per Nachnahme inkl. Verpackung ab Liegnitz

Oskar Thebesius, Liegnitz.

NB. Obige Qualität ist nicht identisch mit der durch Hausierer vertriebenen, vielfach durch Sirup verfälschten Ware.

Umsonst versende ich meinen reichillustrierten Hauptkatalog über

Sedina-Fahrräder,

Halbrenner mit **Doppelglockenlager** von M. 63 an, Sättel M. 2,10, Azetylenlampen M. 1,90, Glocken M. 0,18, Pumpen M. 0,39, Fusspumpen M. 0,95, Ketten M. 1,75, Pedale M. 1,—, Laufmäntel M. 3,85, Luftschläuche M. 2,90 usw.
Viele Anerkennungen aus dem Inlande und Auslande.

Martin Kleinschmidt, Stettin Nr. 78.

Kinderlos?

Auf mein Verfahren zur Erfüllung sehnsüchtiger Herzenswünsche erhielt ich **Deutsches Reichs-Patent.** Ausführliche Broschüre M. 1,20.

R. Oschmann, Konstanz D. 130.

Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation.

Wir nehmen von jedermann (Nichtmitgliedern) in jeder Höhe

Spar-Einlagen

entgegen und verzinsen dieselben zurzeit mit

3 3/4 % ohne Kündigung.

Rückzahlungen bis zu 5000 Mark können täglich erfolgen. Größere Beträge erfordern eine ein- bis dreitägige Kündigung. Verzinsung erfolgt vom Tage nach Einzahlung.

Die gerichtlich eingetragene Haftsumme als Sicherheit für die Einlagen beträgt zurzeit zirka Mark 3000000, worauf uns auch das staatliche Institut, die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, einen Kredit von Mark 1000000 einräumte.

Jahres- und Geschäftsbericht, sowie Bedingungen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Kassenstunden 8—1 vormittags, 3—6 nachmittags.

Breslau, Gartenstraße 5 (am Sonnenplatz).

Schlesische Genossenschaftsbank für Betriebsgenossenschaften
(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes

erstklassiges Solidaria-Fahrrad.

Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen

Teilzahlungen.

Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung monatl. Mk. 8. bis Mk. 15. **Billige Reichsräder geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 58. an ab. Auch Zubehörteile wie Laufdecken,** Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns **am billigsten.** — Preisliste gratis und franko. —

J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 594.

Geringes Anlage-Kapital. Hoher Gewinn.
Complette Fabrikations-Einrichtung für
CEMENT-DACHFALZSTEINE
aus Cement u. Sand. Wetterbeständigste, schönste, billigste aller Bedachungen.
Cement-Mauerstein-Maschinen
grösster Leistungsfähigkeit,
Cement-Rohrformen bester Construction,
alles Handbetrieb, liefert
H. ENGELHARDT,
Germersdorf b. Guben.

5 Mark und mehr per Tag.

Hausarbeiter-Strickmaschinengesellschaft.

Gesucht Personen

beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. **Keine Vorkenntnisse nötig.** Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

O. Kunau & Ko., Hamburg, Z. V. N., Merkurstr. 215.

Canada-Grasmäher „Noxon“ ein- und zweispännig mit verstellbaren Schleifschuhen sind unübertroffen in Konstruktion und Leistung, arbeiten auf Höhenwiesen wie auf Flusswiesen gleich vorzüglich, sind auch zum Getreidemähen verwendbar.

Canada-Getreidemäher „Noxon“ mit vollständig eingeschlossenem Triebwerk und **schmiedeeisernem** Fahrrad sind modernster und bester Konstruktion, arbeiten tadellos.

Canada-Bindemäher „Noxon“ anerkannt die besten für deutsche Landwirtschaftsverhältnisse, mähen und binden über 2 Meter langen Roggen.

Coulante Bezugsbedingungen! Garantie u. Probezeit!
Kataloge gratis und franko.

Ph. Mayfarth & Co., Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 5—7.

Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Umsonst u. franko sendet illustr. **Pracht-Katalog** herv. Neuheiten in **Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikw.** etc. a. 5000 **Gegenst.** enth. Sehr interessant f. Jeden. Bitte zu verlang.
Fritz Hammesfahr Fabrik. u. Versandhaus, **Foche** bei Solingen.

Neuheit! Nur bei mir zu hab. D. R. G. M. 5 jähr. Garantie. Versand pr. Nachnahme od. vorh. Kassa.

Haarschneidemaschine „Perfect“ . . M. 5.00
Oel-Abziehsteine in Etui à M. 2.50 und 5.00
Briefmarken nehme in Zahlung.

Beste Rasiermesser der Welt.

Kronen-Diamantstahl. M. 3.25
Kronen-Silberstahl M. 2.25
Streichriemen . . . M. 1.00
Rasierschalen u. Pinsel à M. 0.50
Rasierseife u. -Pulver à M. 0.25
Kompl. Rasiergarnitur m. Blutstiller in feinem Etui M 8.00

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extravergünstigungen. ✦ Nachdruck verboten.

Obstbäume,

bewährte Sorten,
bekannte Qualität,

Obst- u. Spargelkulturen

Mechau, Post Schüttlau.
Off. fr.

Man achte genau auf den Namen!

Seit Jahren bewährt
hat sich das berühmte

Martel's Spath-Liniment

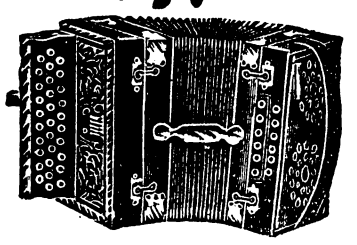
bei: Spath, frisch u. veraltet, Gallen, Schulterlähme, Ueberbein, chronisch. Hufgelenklahmheit, Knochenauftreibung, Sehnenklapp, Spannung, Drüsen, Kropf-, Genick- u. Brustbeulen, Verrenkungen, Verstauchungen des Kron-, Fessel- u. Hufgelenkes, allen gichtischen Knoten etc. ohne die Tiere schonen zu müssen u. kahle Stellen zurückzulassen. Bestandteile: Camph. 10, Aloe 8. Arist. 5, Ammon. 8, Lanolin 50,5, Hydrarg. 12, Ham. Extr. 2, Trpt. 5.
Zu beziehen in Dosen à M 4. 50 u. M 2 50 durch die
Apotheken,
wo am Ort nicht zu haben, wende man sich an die Firma:
Th. Schreiber Nachfl., Dresden. 7.

Hauptdepot für Schlesien: **Kronen-Apotheke, Liegnitz 7.**

Ernst Hess

Harmonika-Fabrik
(gegr. 1872)
Klingenthal (Sachsen) Nr. 120
liefert seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne wegen ihres prächtigen Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten

Konzert-Zug-Harmonikas



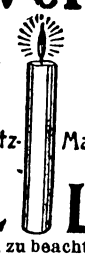
mit offener Nickel-Klaviatur, 3 teil. (11 Falt.) Doppelbalg mit vernickelten Stahlblechschutzecken, ff. poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen

10 Tast.,	2 chör.,	2 Regist.,	50 Stimm.	M.	5.—
10 „	3 „	3 „	70 „	„	7.—
10 „	4 „	4 „	90 „	„	9.—
19 „	2 mal	2 chörig	108 „	„	10.50

Schule zur Selbsterlernung sowie Kiste u. Verpackung umsonst. Porto extra. Glockenspiel M. —.60 mehr. Reich illustrierte Preis-Kataloge über Zugharmonikas (120 verschiedene Nummern von M. 2.— bis M. 80.—), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. verschicke umsonst und portofrei.

Hilfe * b. Blutstock. **Niemann, Hamburg,** Rentzelstraße 40.

Werfen Sie Ihr Geld nicht fort



Schutz-Marke **L L** genau zu beachten!

für billige, minderwertig. Fabrikate, sondern kauf. Sie Lichtenheldt's bewährte, unübertroffene, echte

Hingfong-Essenz mit dem „Licht“.
Flasche 50 Pf. in d. Apothek. Engros p. Dutz. M. 3.60; 30 Fl. M. 9.00 portofrei.
Laboratorium Lichtenheldt, MEUSELBACH, (Thüringer Wald).

WARNUNG:
Billige Essenzen werden meist m. denaturirtem Spiritus bereitet u. verursachen Uebelkeit, Erbrech. ja Vergiftungsersch.

Rheumatismus

u. **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde.
Brigitta Stich, Hausbesitzersgattin, München, Linprunstr. 13.

Landwirtssöhne,

sowie federgewandte junge Leute jeden Berufs erhalten gründliche Ausbildung zum **Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär** durch die **landw. Lehranstalt Frankfurt a. O.,** Anger 20a. Stellung an Schüler gratis. Lehrplan frei.

W. Paul, Direktor.

Landwirtschaftl. Lehr-Anstalt u. Molkerei-Schule Braunschweig, Madamenweg 158. Gründliche Ausbildung zu Verwalter, Rechnungsf., Amtssekret., Molkereibeamten. Stellennachw. Lehrpl. durch Dir. Krause. Neue mod. Molkerei-Anlage. In 14 Jahren 2709 Schüler.

40 tüchtige

Kopfsteinschläger

für dauernde Arbeit sucht

Paul Schulz,
Steinsetzmeister und Tiefbaugeschäft,
Gostyn i. P.

30 Drainagearbeiter

finden sofort den ganzen Sommer durch Beschäftigung in **Seifersdau** Bahn Pakuswitz Kreis Wohlau. **Heinze,** Schachtmeister.

Geld bis zu 300 Mark gibt diskret und schnellstens ev. ohne Bürgschaft bei ratenweiser Rückzahlung Selbstgeber **Irmler, Berlin,** Gitschinerstr. 92. Für reelle Bedienung bürgt mehrj. Bestehen.

Das **Nicht lesen** der Broschüre

„Wie heilt man Nervenleiden"

kann sehr nachteilige Folgen haben. Daher versäume kein Leidender, dieselbe gratis, franko und verschlossen durch

Dr. med. E. L. Kahlert, prakt. Arzt,

Kuranstalt Räfels (Schweiz)

zu beziehen gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken für Rückporto.

: : : : **haben grossen Anklang gefunden!**

Senden Sie bitte **umgehend** wieder **10 Mille „Union"-Havanillos,** dieselben führen sich **sehr gut** ein. Hochachtend **F. Schneider,** Kantine I Regiment 137, Hagenau i. Els.

Ueber 2000 solcher Anerkennungen aus allen Ständen habe ich erhalten. Bestellen Sie, bitte, auch **zur Probe franko** gegen Nachnahme

500 Stück „Union"
für nur **7 Mark.**

Sie werden in Zukunft billig und gut rauchen und viel Geld sparen. **Garantie:** Umtausch od. Zurücknahme.

Rud. Tresp,
Zigarrenfabrik,
Neustadt Wpr. T. 130.

Neu aufgenommen!

Bessere Korbwaren:

Reisekörbe, Marktkörbe, Damenkörbe.

Ganz neu! Reizende Geschenke!

Korbwaren mit Nickelrand,

dauerhaft und elegant,

offeriert billigst **C. J. Spitz,** Trebnitz.

Unsern Lesern empfehlen wir den

Prosit Neujahr-Kalender pro 1906.

Derselbe ist zum Preise von **20 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes vom 14. März 1906.

Der Auftrieb betrug: 1230 Rinder, 1660 Schweine, 839 Kälber, 208 Schafe. Hierzu tritt der Ueberstand vom letzten Markt: 7 Rinder, 121 Schweine, 4 Kälber, 104 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer (der Steuerzuschlag beträgt durchschnittlich 6 Mark per 50 Kgr. Schlachtgewicht).

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgemäst. Ochsen höchst. Schlachtwertes bis zu 5 J.	35–37	66–71
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Ochsen	28–32	56–58
Mäßig genährte junge und ältere Ochsen	23–27	bis 55
Gering genährte Ochsen jeden Alters	bis 22	—
Kalben und Kühe. Vollfl., ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtw.	34–37	64–69
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 J.	29–31	58–61
Aelt. ausgemäst. Kühe u. wenig gut entwickelte jüng. Kühe u. Kalben	24–28	bis 56
Mäßig genährte Kühe und Kalben	bis 23	—
Bullen. Vollfleischige, ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren	34–35	62–65
Vollfleischige, jüngere Bullen	32–33	58–61
Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen	27–31	bis 57
Gering genährte jüngere und ältere Bullen	bis 26	—
Kälber. Feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	44–47	79–81
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	40–43	66–77
Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte Kälber (Fresser)	bis 39	bis 65
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	33–36	70–76
Aeltere Masthammel	23–26	58–61
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	bis 22	—
Schweine. Vollfl. Schweine fein. Rassen u. deren Kreuzung b. 1½ J.	52–54	65–69
Fleischige Schweine	48–51	61–64
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen und Eber	bis 47	—

Ueberstand verbleiben: 35 Rinder, 39 Schweine, — Kälber, 102 Schafe. Geschäftsgang langsam. Schwere Schweine von 3 Ztr. und darüber brachten bis 56 Mark.

Breslauer Produktenbericht vom 14. März 1906.

Bei mäßiger Zufuhr war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen behauptet. Roggen ruhig. Gerste wenig Geschäft. Hafer ruhig. Erbsen schwach gefragt, 16,50—18 M. Viktoriaerbsen schwache Kauflust, 17,50 bis 18,50—19,50 M., Futtererbsen 14,00—15,00 M. Speisebohnen ruhig, 28,00—29,00 bis 30,00 M. Pferdebohnen 15 00 bis 16,00 Mark. Lupinen ruhig, gelbe 10,00 bis 11,25 M., blaue 9,50 bis 10,00 M. Wicken schwaches Geschäft, 15,00—16,00 M. Mehl ruhig, per 100 Klgr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 23,50 bis 24,50 Mark. Roggenmehl 00 22,75—23,25 Mark. Roggenhausbacken 22,25—22,75 M. Speisekartoffeln per 50 Kilogramm 1,30 bis 1,50 M. Fabrikkartoffeln 0,80—0,90 Mk. je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate matt, p. 100 Kilogramm inkl. Sack bei Waggonladungen. Kartoffelmehl 18,00—18,25 M. Kartoffelstärke 17,50—17,75 M. Hanfsaat ruhig, 25,00—27,00 M. Schlagleinsaat behauptet, schles. 20 bis 21—22,50 M., russische 22,50—23,50—24,50 M. Winterraps ohne Angebot, 19,80 bis 21,80—23,80 M. Leindotter ohne Zufuhr. Kleesamen roter ruhig, per 50 Klgr. 40—50—55 bis 59 Mark, weißer ruhig, 30—40—50—60 Mark. Schwedisch-Kleesamen 40—50—58 M. Tannen-Kleesamen 30—40—50—55 Mk. Thymotee 12—16—20—23—25 Mark. Gelbklee 19—20—22 Mk. Seradella ruhig, 9,00—10,00 M. per 50 Kilogr., feinste darüber. Mais wenig Umsatz, 14,00—14,25 Mk. Rapskuchen ruhig, 14,00—14,50 M. Leinkuchen ruhig, schles. 16,50—17,00 Mark, fremder 15,50—16,00 Mark. Palmkernkuchen fest, 14,50 bis 15,50 M. Roggenfuttermehl ruhig, 11,00 Mark, Weizenkleie fest, 11,10 bis 11,25 Mark, alles per 100 Kilogramm. Heu per 50 Kilogr. 2,10—2,40 Mark. Roggenlangstroh per Schock 24—26 M.

!Billige böhmische Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie M. 8; 10 Pfund bessere M. 10; 10 Pfund weiße daunenweiche geschlissene M. 15, 20; 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 25, 30; 10 Pfund Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M. 20, 25, 30. Daunen (Flaum) graue à M. 3, weiße à M. 4, schneeweiße à M. 5, 5.50, 6 per ½ Kilo. Versand franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel,
Lobes 21, Post Pilsen, Böhmen.

Stottern

heilt schnell und gründl. **Dir. Denhardt, Loschwitz** bei Dresden, **älteste, staatl.** durch S. M. **Kaiser Wilhelm I.** ausgezeichn. Anstalt Deutschlands. Prospekt mit amtlichen Zeugnissen gratis.

Hilfe gegen Blutstockung. **Ad. Lehmann,** Halle a. S., Sternstr. 5 a. Rückporto erbeten.

Die Tierwirtschaft

in Haus u. Hof, Garten, Feld, Wiese, Fluss und Teich.

Ihr rationeller Betrieb, eine gute Einnahmequelle für den Landmann. Praktische Winke und Ratschläge betr. Pflege des gesunden und kranken Tieres.

Von **J. G. Obst.**

Gegen Einsendung von **1,50 M.** erfolgt Franko-Zusendung des Buches an jede Adresse. Zu haben bei **Maretzke & Märtin,** Trebnitz i. Schl.

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 10 A

versend. unt. Garantie pr. Nachn. **direkt an die Spieler** ihre vorzügl. **Konzert-Zug-Harmonikas** mit **Pa. Stahlfederung,** offene Klaviatur, 3 th. (11falt.) weit ausziehb. Balg mit Metallschutzeck., **vernick. Metallbasskläpp.,**

10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. M. **4.50** u. **5.—** } Selbsterlernschule u. Holzkiste
10 „ 3 „ 70 „ „ **6.—** „ **7.—**
21 „ 2 „ 108 „ „ **11.—** „ **13.50**

umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 2 u. 3reihige, sowie sogen. **Wiener** Harmonikas in über 130 Nr. staunend billig u. gut. Musikwerke, Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Guitarren, Violinen. 5000 Dankschreib. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Vor anderweit. Einkauf bitten unsern **Katalog** (112 Seiten stark) umsonst zu verlangen.

Ware.	Breslau, 14. 3.		Brieg, 3. 3.		Glatz, 6. 3		Glogau, 13. 3.		Görlitz, 8. 3.		Grottkau, 8. 3.		Jauer, 10. 3.		Kreuzburg, 9. 3.		Liegnitz, 9. 3.		Militsch, 7. 3.		Münsterberg, 3. 3.	
100 Kilo Weizen	17,30	15,40	17,—	—,—	17,20	16,30	17,30	16,40	17,70	15,50	16,80	—,—	17,30	—,—	17,—	—,—	17,10	14,80	16,70	15,40	17,30	—,—
100 „ Roggen	15,60	14,40	15,40	—,—	15,50	14,70	15,—	14,—	15,30	14,—	14,70	—,—	15 70	—,—	15,40	—,—	15,50	14,—	15,50	14,20	15,40	—,—
100 „ Gerste	16,—	13,—	15,80	—,—	15,80	14,30	15,50	13,50	15 80	14,—	15,40	—,—	16,—	—,—	14,30	—,—	16,—	13,50	15,—	13,90	16,—	—,—
100 „ Hafer	15,30	13,80	15,60	—,—	14,40	12,50	15,10	14,—	14,60	13,10	15,20	—,—	15,50	—,—	15,10	—,—	15,20	14,—	15,30	14,40	15,40	—,—
100 „ Erbsen	19,50	14,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	23,—	21,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	3,—	1,60	3,10	—,—	3,20	—,—	3,20	—,—	3,30	2,10	3,—	—,—	3,60	—,—	2,40	—,—	3,60	2,60	2,80	2,20	2,80	—,—
1 Kilo Butter	—,—	—,—	2,20	—,—	—,—	—,—	2,30	—,—	2,30	2,—	2,40	—,—	2,40	—,—	2,40	—,—	2,20	—,—	2,—	1,80	2,30	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	0,90	—,75	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,75	—,70	—,—	—,—
100 Kilo Heu	4,80	4,20	5,—	—,—	4,80	—,—	4 40	—,—	5,—	4,20	5,—	—,—	5,—	—,—	4,80	—,—	5,50	—,—	4,40	3,70	5,50	—,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	3,40	2,50	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	3,80	3,50	—,—	—,—

Ware.	Neisse, 3. 3.		Neumarkt, 7. 3.		Oberglogau, 9. 3.		Oels, 10. 3.		Patschkau, 8. 3.		Prausnitz, 14. 3.		Schweidnitz, 9. 3.		Striegau, 1. 3.		Trachenberg, 9. 3.		Trebnitz, 10. 3.		Wohlau, 13. 3.	
100 Kilo Weizen	16,80	—,—	17,—	16,—	16,80	—,—	16,90	15,80	17,10	—,—	17,—	15,60	17,20	—,—	17,30	—,—	16 80	16,—	17,—	13,30	17,20	16 60
100 „ Roggen	14,80	—,—	15,80	14,50	14,70	—,—	15,30	14,30	15,—	—,—	15,20	14,20	15,40	—,—	15,70	—,—	14,60	14,—	15,—	12,80	15,40	14 60
100 „ Gerste	14,80	—,—	15,—	13,50	15,40	—,—	15,50	14,—	16,—	—,—	15,—	13,60	16,—	—,—	16,—	—,—	15,—	14,50	16,—	13,—	—,—	—,—
100 „ Hafer	14,80	—,—	15,—	14,—	14,50	—,—	15,10	14,—	15,40	—,—	15,—	14,—	15,—	—,—	15,50	—,—	15,—	14,50	15,40	12,80	15,—	14,60
100 „ Erbsen	—,—	—,—	18,—	14,50	—,—	—,—	20,—	18,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	19,—	18,—	—,—	—,—
100 „ Kartoffeln	3,—	—,—	—,—	—,—	3,—	—,—	3,60	3,—	3,—	—,—	2,60	2,40	3,20	—,—	4,—	—,—	2,40	2,—	4,—	3,50	3,—	2,—
1 Kilo Butter	2,30	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,—	—,—	2,—	1,80	2,40	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	2,20	2,—	2,10	2,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,70	—,65	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,80	—,70	—,75	—,—
100 Kilo Heu	4,60	—,—	4,50	3,50	4,80	—,—	4,60	4,—	4,—	—,—	4,—	3,60	5,50	—,—	5,80	—,—	4,—	3,—	5,—	4,—	4,50	—,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	4,—	3,50	—,—	—,—	3,—	2,60	—,—	—,—	—,—	—,—	3,50	3,—	4,50	3,—	4,—	3,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

2] (Fortsetzung)

Mit einem Seufzer der Erleichterung sank der Graf zurück. Wenn er auch der furchtbaren Krankheit erliegen sollte, — sein Weib, sein Kind waren gesichert. Er versuchte über seine Lage nachzudenken, aber die heftiger werdenden Schmerzen raubten ihm die Besinnung. Er wälzte und krümmte sich auf dem harten Lager, daß der Wirt und sein Gehilfe ihn kaum zu halten vermochten. Endlich schienen seine Kräfte erschöpft zu sein; er sank zurück, und dann lag er da, regungslos, mit schneebleichem Gesicht.

„Er ist tot!“ flüsterten die Männer sich zu, scheu beiseite tretend. Der Wirt räumte geräuschlos, als fürchte er sich, den Schlaf des Toten zu stören, die leeren Gläser und Flaschen von den Tischen, und die wenigen Gäste, die sich an der Türe zeigten, kehrten schleunigst wieder um, sobald sie des Toten ansichtig wurden.

Nach einer Stunde etwa kam der Mönch zurück. Pietro lief ihm entgegen. „Der arme, junge Graf,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „er ist nun doch gestorben. Bei allen Heiligen, wer hätte das gedacht!“ —

Schweigend trat der Mönch zu Fabio, untersuchte ihn genau, holte dann seine Arzneien hervor und flößte ihm einen Trank ein. Nach einer Weile öffnete der Graf die Augen, — sie waren starr und ohne Ausdruck.

„Wo ist der Knabe?“ stieß er mühsam hervor.

„Friede seiner jungen Seele!“ erwiderte der Mönch, sich bekreuzigend, „meine Hilfe kam zu spät, — er war bereits verschieden.“

„So schnell!“ murmelte Fabio mit einem Seufzer. Allmählich schwand ihm wieder das Bewußtsein, eine entsetzliche Schwere lähmte seine Glieder, und vergebens kämpfte er gegen die Letargie, die sich wie ein Alpdruck auf seinen Körper legte. Und dann stockte der Atem, — das Herz stand still, — der letzte der Romani hatte ausgelitten. — — —

Tiefergriffen sprach der Mönch die üblichen Gebete, aber seinem Schwure getreu, sandte er keine Botschaft in die Villa. Nur Guido Ferrari, der gegangen war, den verschwundenen Grafen zu suchen, erfuhr dessen jähes Ende. Er konnte den Freund nicht mehr sehen, in der Furcht vor der Ansteckung hatte man den Leichnam in aller Eile in einen der schmucklosen, schlecht gezimmerten Särge gelegt, die für die an der Cholera Verstorbenen verwandt wurden, und so mußte er sich begnügen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Noch am selben Tage wurde Fabio Romani bestattet und in der Gruft seiner Väter ohne Sang und Klang beigesetzt.

3. Kapitel.

Bei den Toten.

Das Erbbegräbnis der Romani lag an der äußeren Seite des Friedhofs, an einer ziemlich isolierten Stelle, von mächtigen Zypressen halb verdeckt. Es war ein großes, aus Stein erbautes Gewölbe, mit Nischen versehen, in denen die halbvermoderten Särge standen. Vom Eingang, der durch eine starke, eisenbeschlagene Türe verschlossen wurde, führten einige Stufen in die Gruft hinab, die seit sieben Jahren nicht mehr geöffnet worden war, und in der infolgedessen eine dumpfe Kellerluft herrschte.

Noch hatte es nicht Mitternacht geschlagen, als sich in dem totenstillen Raum etwas zu regen begann; es klang als ob mit Gewalt gegen eine Holzwand gedrückt würde, und dazwischen ließ sich ein leises Stöhnen vernehmen. Auf Minuten war es wieder still, — dann begann das Geräusch mit erneuter Stärke. Plötzlich ein lauter Krach, — die Seitenwand eines der Särge barst auseinander, — eine Gestalt kroch langsam hervor und richtete sich schwerfällig wie ein Schlaftrunkener auf. Es war Graf Fabio Romani.

Die tiefe Letargie, in welche er durch die Einwirkung des Sonnenstiches versunken, hatte man für den Tod gehalten und mit übertriebener Hast, wie es zu Zeiten von Epidemien geschieht, hatten die von Furcht vor der Ansteckung erfüllten Leute den angeblichen Choleratoten eiligst fortgeschafft. Nun war er wieder zum Leben erwacht; ohne Erkenntnis, wo er sich befand, suchte er das Hindernis, das ihm die Luft benahm, den Sargdeckel, zu beseitigen. Unter seinen verzweifelten Anstrengungen hatte das dünne Holz endlich nachgegeben, er konnte sich aus dem engen Behältnis befreien, konnte wieder atmen. Die kalte feuchte Luft belebte ihn; vorsichtig umhertastend, setzte er sich auf einen Mauervorsprung, und dann befühlte er seine steifen Glieder, in die allmählich die Blutwärme zurückkehrte, er legte die Hand auf das leise schlagende Herz. Er lebte, war nicht tot und doch — lebendig begraben! Ein eisiger Schauer durchbebte seinen Körper. Wo war er? Was war mit ihm geschehen? Langsam kam ihm die Erinnerung, er besann sich auf jene jähe Erkrankung, auf den hilfreichen Mönch und dessen Schwur, ihn nicht zu seinem Weibe zu bringen, weil er die Cholera zu haben vermeinte.

Sein Weib! Seine arme Nina! Wie mußten sie leiden! Der plötzliche Schicksalsschlag hatte sie sicher schwer getroffen — so jung, so unerwartet den Gatten zu verlieren, den sie liebte, wie er sie! Und Guido, sein Freund — wie niedergeschmettert würde er über den Verlust sein! Waren sie nicht wie Brüder gewesen? Und nun? Er lag bei den Toten — für die Welt existierte Fabio Romani nicht mehr! Was würde sie wohl sagen, wenn er plötzlich wieder erschien! Ach, wie würde Nina sich dem Tiefbetrauerten in die Arme werfen — mit welcher Freude würde Guido den wiedergefundenen Freund begrüßen! Der Gedanke brachte sein Blut in schnelleren Lauf; er bemühte sich, die Schwäche abzuschütteln, die ihn noch gefangen hielt. Jetzt mußte er ja stark sein, wollte er sich aus dem entsetzlichen Kerker befreien! Ob es ihm gelingen würde?

Durch den eisenverrammelten Eingang war kein Entrinnen möglich und um Hilfe zu rufen, wäre nutzlos gewesen, denn nur selten verirrte sich einer der Kirchhofsdiener an diese abgelegene Stelle. Trotzdem wollte Fabio versuchen, die Treppe zu erreichen; aber in dem völlig dunklen Raum fand er sich nicht zurecht. Er tastete an den Wänden entlang, fuhr hier mit der Hand über einen halbzerfallenen Sarg, von dem raschelnd die vermoderten Ueberreste der Kränze fielen, schreckte dort eine Eule auf, die mit häßlichem Gekreisch und wildem Flügelschlag aus ihrem nächtlichen Schlupfwinkel hervorflog, aber die Treppe suchte er vergeblich. In Schweiß gebadet, von Grauen und Verzweiflung erfüllt, lief er in dem schauerlichen Gewölbe umher, bis er endlich völlig erschöpft zu Boden sank und nach wenigen Minuten in tiefen Schlaf verfiel.

Wie lange er so gelegen, er wußte es nicht. Ein heftiger Schmerz im Nacken weckte ihn plötzlich; irgend ein greuliches Tier, vielleicht ein Skorpion, hatte sich an ihm festgebissen. Er riß es nur mit Mühe los und schleuderte es voll Abscheu weit von sich. Dann sprang er hastig auf, verwirrt und ängstlich um sich schauend. Er war keine furchtsame Natur, aber der Aufenthalt in dem unterirdischen Totenhaus, die Finsternis, die unheimlichen Geräusche und noch unheimlicheren Tiere, die ihn umschwirrten und belästigten, nahmen ihm den gewohnten Mut und machten seine überreizten Nerven erzittern.

Da, bei einer zufälligen Wendung des Kopfes sah er einen dünnen Streifen fahlen Lichtes durch eine Ritze fallen. War es der Mondschein, war es das Dämmern des beginnenden Tages? Bei dem schwachen Lichtschimmer bemerkte er etwas Weißes am Boden; er hob es auf — es war eine zerbrochene Wachskerze, wie sie die Chorknaben bei Begräbnissen tragen.

Was hätte Fabio darum gegeben, die Kerze brennend zu sehen! Ein plötzlicher Gedanke durchfuhr ihn. Man hatte ihn in der Eile mit seinen Kleidern bestattet, vielleicht befanden sich Streichhölzer darin. Seine Uhr und ein in Silber eingelegtes Zigarren-Etui waren verschwunden — wahrscheinlich hatte der Mönch sie der Gattin des Verstorbenen zugestellt — aber seine Börse war noch vorhanden und nach weiterem Suchen fand er zu seiner unaussprechlichen Freude eine Schachtel Wachshölzer. Im Nu hatte er die Kerze angezündet; in dem flackernden aber hellen Lichte konnte er nun deutlich die Umrisse des Gewölbes, die schmerzlich gesuchte Treppe und das eiserne Tor vor der Eingangstür erkennen.

Zahlreiche Eidechsen schlüpften über den Boden; er achtete ihrer nicht, im Besitz des Lichtes hatte er alle Furcht verloren. Beherzt durchschritt er die Gruft, leuchtete in alle Ecken und betrachtete mit absonderlichen Gefühlen den geborstenen Sarg, in dem er noch vor wenigen Stunden — ein lebendig Begrabener — gelegen hatte.

Beim Weiterforschen bemerkte er in einer Nische einen glänzenden Gegenstand; als er ihn beleuchtete, erkannte er mit Staunen, daß es ein kostbares, aus Perlen und Diamanten bestehendes Halsband war. Wie kam das an diese Stelle? Suchend um sich blickend, entdeckte er einen ungewöhnlich großen Sarg, auf dem ein blutroter Dolch gemalt war. Welches Geheimnis barg sich in diesem mit solchem Zeichen versehenen Totenschrein? Von Neugier getrieben, versuchte der Graf ihn zu öffnen; es gelang mit leichter Mühe, der Deckel gab dem Drucke nach, doch statt der Totengebeine, die Fabio zu sehen erwartete, starrte ihm ein Haufen funkelnder Goldstücke und schimmernder Geschmeide entgegen. Sprachlos schaute er auf diesen seltsamen Fund.

Bei näherer Besichtigung fand er noch verschiedene Beutel mit Gold gefüllt, Uhren, Ketten, Juwelen, Fächer, Seidenstoffe, kurz, ein ganzes Arsenal der kostbarsten Gegenstände. Wie kamen diese Sachen in die Gruft der Romani? Es gab dafür nur eine Erklärung: Räuber mußten den Ort als Versteck für ihre Beute gewählt haben. Ohne Zweifel stammte der Schatz von dem berüchtigten Brigantenhauptmann Carmelo Neri, der sein Unwesen zwischen Palermo und Neapel trieb und auf dessen Kopf die Regierung einen hohen Preis gesetzt hatte.

Wie die Raubgesellen jedoch in das festverschlossene Gewölbe hatten eindringen können, war ihm ein Rätsel. Im Begriff, den Sargdeckel wieder zu schließen, erregten einige umherliegende Steine seine Aufmerksamkeit. Er untersuchte, von wo dieselben herabgefallen sein mochten und bemerkte dabei, daß aus der hinteren Wand der Nische ein Stück herausgebrochen und die entstandene Oeffnung durch Holzpflöcke geschlossen war, die sich mit Leichtigkeit herausnehmen ließen. Von außen war die Demolierung der Mauer geschickt durch vorgelegtes Strauchwerk verdeckt, so daß niemand das Vorhandensein dieses Einganges wahrnehmen konnte.

In höchster Erregung nahm der Graf die Holzpflöcke weg; er schob das Gebüsch bei Seite, über ihm lag der blaue Himmel, bewegten sich die Kronen der Bäume, in denen die Vögel zwitscherten, und zwei Minuten später stand er selbst außerhalb der Gruft, mit unbeschreiblicher Wonne die frische, würzige Luft einatmend.

Frei, — gerettet! Er dankte Gott und er segnete die Räuber, durch die er seine Freiheit wiedererlangt hatte, und denen er einen Schatz verdankte, der seinen eigenen

Reichtum weit überstieg. Er hatte wohl ein gutes Recht, sich von dem Funde anzueignen, was ihm beliebte; dies herrenlose, aus allen Gegenden zusammengeraubte Gut, jahrelang in dem unterirdischen Schlupfwinkel aufbewahrt, würde durch ihn bessere Verwendung finden, als in den Händen der Räuber.

Nachdem er nochmals in die Gruft zurückgekehrt war, und seine Taschen mit Goldstücken und Juwelen gefüllt hatte, trat er wieder ins Freie, die Oeffnung sorgfältig verschließend und jede Spur derselben verwischend. Dann versuchte er sich zu orientieren.

Der Friedhof lag außerhalb der Stadt auf einer kleinen Anhöhe. Zu Fabios Füßen breitete sich das Häusermeer Neapels aus, über das sich die Morgennebel in durchsichtigen Schleiern erhoben, und weiterhin erglänzten die Fluten des Golfes in den rötlichen Strahlen der aufflammenden Sonne. Ringsumher herrschte noch tiefe Ruhe, Fabio vernahm deutlich das ferne Rauschen der Wogen, das leise Anschlagen der Ruder auf dem Wasser und sogar die helle Stimme eines singenden Knaben drang zu ihm herauf:

„Sciore limone:
Le voglie fa mori de passione,
Jompa Mari Mira!“

Ein glückliches Lächeln flog über Fabios Züge. Mori de passione! Wenn der Mond wieder am Himmel stand und die Nachtigallen den träumenden Blumen Liebeslieder vorsangen, würde er in den Armen seiner Nina wissen, was dieses süße Wort bedeutete! —

4. Kapitel.

Eine seltsame Unterredung.

Als Graf Fabio sich anschickte, den Ort zu verlassen, wo er so entsetzliche Qualen erduldet, fiel ihm ein, daß er vielleicht durch sein Aeußeres und seine derangierte Kleidung Aufsehen erregen würde. Trotzdem konnte er sich nicht entschließen, bis zum Abend zu warten; er sehnte sich nach den Seinen, er zitterte vor Ungeduld, wieder ein Lebender unter den Lebenden zu sein. Wenn man ihn auch verwundert ansehen würde, — in den Straßen liefen so viele Bettler und Lazzaroni umher, die noch schlechter aussahen; schlimmsten Falles konnte man ihn für einen solchen halten. Ueberdies unten am Hafen und in den Vorstädten kannte ihn niemand, und es würde nicht schwer fallen, sich dort in irgend einem Laden einen passenden Anzug zu beschaffen.

Einen schmalen Seitenweg einschlagend, schritt er der Stadt zu. Nur wenige Menschen begegneten ihm, einige Landleute mit ihren Waren und Weinbauern, die Trauben zum Markte fuhren, die ihn nicht weiter beachteten.

Um seinen brennenden Durst zu löschen, kaufte er sich einige Früchte, die er mit Gier verzehrte und bog dann in eine kleine Straße ein, in der er das Schild eine Trödlers bemerkt hatte. Der von Schmutz starrende, mit tausend Dingen vollgepropfte Laden gehörte zu jenen, wo die Seeleute die Gegenstände verhandelten, die sie aus fernen Gegenden mit heim brachten. Da sah man in buntem Durcheinander Muscheln, Korallenzweige, Becher aus Kokosnüssen gefertigt, Büffelhörner, Federn, alte Münzen und sogar ein häßliches Götzenbild stierte mit greulicher Fratze auf das Chaos der Bude herab.

Der Trödler, ein alter Mann, stand rauchend an der offenen Türe dieser wenig einladenden Behausung. Die Haut seines Gesichtes war wie ein Stück braunes Pergament, über und über von Falten und Furchen durchzogen. Alle Beweglichkeit, die dem Greise geblieben, schien sich in seinen dunklen Augen zu konzentrieren, die unstät und mißtrauisch unter den buschigen Brauen hervorsahen.

Als der Graf sich ihm näherte, tat er, als sähe er ihn nicht, und erst als dieser ihn anredete, wandte er sich ihm zu, einen scharfen Blick auf ihn werfend.

„Ich habe einen langen Weg gehabt,“ sagte Fabio, „und durch einen Unfall sind meine Kleider unbrauchbar geworden. Können Sie mir einen Anzug schaffen, einerlei welcher Art — ich bin nicht wählerisch.“

Alte nahm seine Pfeife aus dem Munde und statt aller Antwort fragte er: „Fürchtet Ihr Euch vor der Epidemie?“

„Nein“, entgegnete Fabio gelassen, „ich habe eben erst einen Anfall derselben überstanden.“

Der andere betrachtete ihn von Kopf zu Fuß und kicherte dann leise in sich hinein. „Ha, ha,“ murmelte er, halb zu sich selbst sprechend, „der ist wie ich — hat keine Furcht! Nein, wir sind nicht feige. Mich stört die Seuche durchaus nicht — im Gegenteil! Für einen Spottpreis kaufe ich die Kleider der Verstorbenen — oft noch ganz neu — und schlage sie gleich wieder mit Profit los. Warum auch nicht? Sterben müssen die Menschen doch, — je eh er, je besser! Und ich helfe unserem Herrgott so gut ich kann!“

„Wollt Ihr mir einen Anzug verkaufen oder nicht?“ unterbrach Fabio ungeduldig das Geschwätz des Alten.

„Gewiß, gewiß!“ erwiderte dieser, eilfertig in das Innere der Bude humpelnd. „Kommt nur herein und wählt Euch etwas aus! Hier dieser Anzug — feines Tuch, englischer Schnitt — gehörte einem steinreichen Lord — der trank Branntwein wie Wasser! Hat ihn auch nicht verschont, die Seuche — mit all seinem Geld. Nun, was meint Ihr? Schöner Anzug, nicht? Gebe ihn Euch billig!“

„Danke, ich trage kein Verlangen nach den branntweinduftenden Kleidern dieses Mylords; Der Rock eines Bajazzo wäre mir lieber!“

„Hihi! das ist gut!“ krächzte der Alte mit heiserem Lachen. „Ihr gefallt mir! Seid ein lustiges Haus, trotzdem Ihr alt seid!“

Und er begann aus einer Kiste einen Haufen Kleider herauszuzerren. Fabio stand schweigend neben ihm; die Worte des Alten: „Ihr seid lustig, trotzdem Ihr alt seid!“ hatten ihn verblüfft. Was meinte der Mann damit? War er blind, daß er ihn, den noch nicht Dreißigjährigen, für einen Greis hielt?

„Ja, ja, die Seuche! Sie hat manchmal wunderliche Einfälle!“ fing der Trödler wieder an zu schwatzen. „Erst gestern holte sie den reichsten Mann von Neapel weg! Er war jung und stark; man hätte gedacht, er könne gar nicht sterben! Und noch vor Sonnenuntergang lag er bereits kalt und steif in der Gruft seiner Väter. Seht, ich habe nichts gegen die Seuche, aber das war eine Dummheit von ihr, den Grafen Romani fortzuholen!“

Fabio horchte bei diesen Worten auf, aber er hütete sich wohl, sich zu verraten. „Wirklich?“ sagte er in gleichgültigem Ton. „War er denn etwas Besseres als die anderen?“

„Etwas Besseres?“ krächzte der Trödler. „Oh, oh! Man sieht, daß Ihr fremd in Neapel seid! Habt Ihr nichts von dem reichen Romani gehört? Wahrhaftig, ich wünschte, er lebte noch! Er war so gut für die Armen! Hunderte, Tausende gab er ihnen! Ich habe ihn oft gesehen — auch an seinem Hochzeitstag!“ — Hier nahm sein wachsgelbes Gesicht plötzlich einen boshaften Ausdruck an: „Wenn Ihr wüßtet, wie ich sein Weib hasse, dieses feine Püppchen, diese weiße Motte! Ich sah sie damals in der prächtigen Karosse fahren, und ich dachte bei mir, wie dies wohl einmal enden würde zwischen ihnen, ob er oder sie gewinnen würde! Meiner Treu, ich hätte ihm mit Freuden geholfen, sie umzubringen! Aber nun ist er tot und sie hat alles! Seht Ihr, das hat unser Herrgott nicht recht gemacht!“

Halb widerwillig und doch halb neugierig hörte Fabio zu. Weshalb haßte dieser Alte sein schönes junges Weib? Vielleicht nur, weil ihm Jugend und Schönheit überhaupt zuwider waren. Er behauptete, den Grafen so oft gesehen zu haben, warum erkannte er ihn denn jetzt nicht? Das verwunderte ihn und deshalb fragte er nach einer kurzen Pause: „Wie sah denn der Graf aus? War er groß oder klein? Schwarz oder blond?“

Der Alte fuhr sich mit den dürren Fingern durch das spärliche Haar.

„Ach, ein schöner Mann!“ rief er seufzend. „Ein sehr schöner Mann! Und so groß und stark und breit wie Ihr seid! Aber Eure Augen sind trübe und eingefallen, die seinigen waren groß und feurig; Euer Gesicht ist bleich und gefurcht, das seinige war von blühender, gesunder Farbe und sein Haar war schwarz, so schwarz, Freund, wie das Eurige weiß ist!“

Fabio fuhr bei diesen Worten zurück, als habe ihn ein Schlag getroffen! Großer Gott, hatte er sich denn so verändert? War es möglich, daß die eine Schreckensnacht solche Spuren hinterlassen hatte? Sein Haar — weiß! Er konnte es nicht glauben. Aber — wenn es doch so war, dann würde Nina ihn vielleicht auch nicht erkennen und sich vor seinem Anblick entsetzen. Selbst Guido würde vielleicht an seiner Identität zweifeln.

Der Trödler schien die Bestürzung des Grafen nicht bemerkt zu haben, er schwatzte ruhig weiter: „Ja, ja, ein schöner Mann und ein starker Mann! Er hätte die Kehle seines Weibes mit zwei Fingern zudrücken können! Ich wartete immer darauf, daß es geschähe! Und er hätte es sicher einmal getan, wenn er gelebt hätte! Schade! schade!“

Fabio war entrüstet über diese Worte, es war ihm, als müsse er den Alten niederschlagen, aber er bezwang sich gewaltsam.

„Warum haßt Ihr denn die Gräfin? Hat sie Euch ein Leid zugefügt?“

Der Alte richtete sich auf und sah dem anderen voll in die Augen. „Ihr wollt wissen, warum ich sie hasse? Nun — Euch will ich's sagen. Ihr seid ein Mann und werdet mich verstehen. Getan hat sie mir nichts, die schöne Gräfin, aber sie lachte, als ich an der Straßenecke von ihrem Wagen überfahren wurde und man mich blutend aufhob. Sie lachte mit ihrem unschuldigen Kindergesicht und fuhr ruhig weiter. Ihr Mann war nicht mit ihr, — er hätte nicht so gehandelt. Nun, es hat nichts zu sagen! In dem Augenblick aber, wo sie so lachte, erkannte ich die Aehnlichkeit!“

„Mit wem?“

„Mit meinem Weibe! O, ich kenne die Liebe auch! Ich heiratete vor langer Zeit ein junges Ding, frisch wie ein Maienmorgen, schön wie ein Sonnenstrahl und mit Augen, so süß, so unschuldig wie die eines Kindes! Einstmals war ich verreist; als ich zurückkehrte, fand ich sie in den Armen eines venetianischen Gondoliere. Er war ein hübscher, mutiger Bursche; als er mich sah, sprang er mir an die Kehle. Aber ich war stärker als er und drückte ihn zu Boden. „Habt keine Furcht!“ sagte ich zu ihm. „Euch werde ich kein Leid tun, denn Ihr seid nicht der Schuldige. Aber bleiben müßt Ihr noch einen Augenblick, — dann könnt Ihr gehen.“ — Ich band ihn fest, ergriff ein Messer und ohne ein Wort zu sagen, stieß ich es meinem entsetzt aufschreienden Weibe ins Herz. Dann befreite ich den Burschen, dem ich das Messer mit den Worten gab: „Behaltet es zur Erinnerung an sie! In einem Monat würde sie Euch betrogen haben, wie sie mich hintergangen hat!“

Der Gondoliere lief wütend davon und zeigte mich an. Ich kam vor Gericht, aber der Richter sprach mich frei, — ich hatte ja nur Gerechtigkeit geübt. Nun wißt Ihr, weshalb ich diese feine Puppe in der Villa Romani hasse. Sie ist wie jene andere, die ich erschlug; — sie hat dasselbe Lächeln, dieselben Kinderaugen. Und ich wiederhole Euch, es tut mir leid, daß der Graf tot ist, — er hätte sie sicher eines Tages umgebracht!“

Mit einem Gemisch von Schaudern und Unbehagen hatte Fabio dem Alten zugehört! Es berührte ihn unangenehm, daß sein Weib, das er von allen geliebt und bewundert wähnte, einen so unversöhnlichen Feind besaß, selbst wenn derselbe nur ein armer, alter Trödler war. Allerdings, wenn der Mann durch ihre Pferde verletzt worden war (ein Vorfall, den Nina ihm gegenüber niemals erwähnt hatte), so hatte sie unrecht getan, sich nicht um den Verunglückten zu kümmern. Aber sie war ja noch so jung; wenn auch unbedacht, war sie doch sicher nicht herzlos.

„Nun?“ fragte der Trödler, erstaunt, daß der andere kein Wort des Lobes für seine Tat hatte. „Habe ich mich nicht gut gerächt? Unser

Herrgott hätte es nicht besser machen können!"

„Euer Weib verdiente die Strafe," war die ruhige Antwort, „aber ich kann es nicht bewundern, daß Ihr zum Mörder geworden seid."

Der Alte schlug die Hände vor Verwunderung über dem Kopf zusammen. „Was, Mörder nennt Ihr mich? Ihr seid im Irrtum! Sie mordete mich! Mein Herz starb in dem Augenblick, wo ich sie mit einem anderen sah! Und seit jener Stunde hat sie mir keine Ruhe mehr gelassen. Sie erscheint mir jede Nacht — hört Ihr wohl? Jede Nacht —, ich höre ihren Schrei, ich sehe ihr Blut rieseln, und dann kann ich nicht schlafen. Es ist entsetzlich!"

Er fuhr mit der Hand über die Stirn und dann, als erwache er aus einem Traume, sagte er plötzlich: „Entschuldigt, daß ich Euch ganz vergessen habe! Ihr wolltet einen Anzug, nicht wahr? Nur Geduld, wir werden schon etwas finden!"

Und eifrig in dem Kasten wühlend, zog er die Kleider eines Korallenfischers heraus. „So, das wird passen!" sagte er schmunzelnd. „Seht, die schöne rote Blouse, der Gürtel, die Mütze, — alles in bestem Zustand. Der sie getragen hat, war von Eurer Größe, ein stattlicher Bursche! Schade, er ertränkte sich vor zwei Monaten."

„Warum?"

„Natürlich um eines Weibes willen!" brummte der Trödler. „Er war ein Narr! Brachte dem Mädchen Korallen und Perlen von der Reise mit. Sie hatte versprochen, ihn zu heiraten; als er aber nun wiederkam, stieß sie ihn zurück und wollte nichts mehr von ihm wissen. Da sprang er vor ihren Augen ins Meer. Wunderliches Volk — die Menschen!"

Fabio hatte unterdessen den Anzug betrachtet. Er gefiel ihm für seinen Zweck und ohne langes Feilschen bezahlte er den Preis.

„Habt Ihr nicht einen Winkel, wo ich mich umkleiden könnte?" fragte er dann.

„O gewiß! Dort hinten ist mein Stübchen! Schön ist's nicht, aber es hängt doch ein Spiegel drin — ihr Spiegel. Kommt!"

Ueber die am Boden zerstreut liegenden Gegenstände stolpernd, führte er Fabio durch eine schmale Seitentüre in einen kleinen schmutzigen Raum von dürftiger Ausstattung. Nichts als ein elendes Strohlager und ein zerbrochener Stuhl. Dicht am Fenster hing der Spiegel, von dem er gesprochen, reich in getriebenem Silber gearbeitet, ein Meisterwerk antiker Kunst.

Sobald Fabio sich allein sah, trat er vor den Spiegel, um sich zu betrachten. Ein Stich ging ihm durchs Herz, als er sich erblickte. Der Alte hatte recht gesehen: er war alt und sein Haar schneeweiß. Zwanzig Jahre hätten ihn nicht so verändern können, als die eine Schreckensnacht unter den Toten. Sein Gesicht war völlig abgemagert und mit tiefen Furchen durchzogen, während die eingesunkenen Augen einen starren, unnatürlichen Ausdruck hatten. Wieder überkam ihn die Furcht, ob sein Weib, sein Freund ihn erkennen würden. Zum Glück konnte er genügend Beweise vorbringen, daß er wirklich Fabio Romani war und nach dem ersten Schrecken würden die Seinen gewiß um so eifriger bemüht sein, ihn die ausgestandenen Leiden vergessen zu machen.

Mit solchen Trostgründen seinen Schmerz niederkämpfend, beeilte er sich, die Kleidung des Fischers anzulegen. Als er dann abermals einen Blick in den Spiegel warf, mußte er fast lächeln über seine Metamorphose. Er sah jetzt gar nicht mehr so abschreckend aus: das malerische Kostüm stand ihm vortrefflich und die scharlachrote Mütze auf den vollen, weißen Locken machte einen ganz originellen Eindruck. Etwas von der früheren Lebenskraft und Freudigkeit erfüllte sein Inneres; jetzt konnte er sich doch wenigstens wieder vor Menschen blicken lassen und in kurzer Zeit, das fühlte er, würde er sich wieder ganz erholt haben. Vielleicht erhielten sogar seine Haare ihre ursprüngliche Farbe zurück und wenn nicht, — nun, desto interessanter würde der Gegensatz zwischen seinem jungen Gesicht und dem weißen Haare sein.

Als Fabio völlig angekleidet war, verließ er das Stübchen und trat wieder in den Laden. Der Trödler, der eilig angelaufen kam, riß voll Bewunderung die kleinen, stechenden Augen auf. „Heilige Madonna!" rief er, „wie prächtig seht Ihr aus! Diese Größe und die Breite! Ein Jammer, daß Ihr alt seid! Was müßt Ihr in Eurer Jugend stark gewesen sein!" Und mit einem Seufzer fügte er hinzu. „Ich war auch so kräftig und dabei der gewandteste Fechter weit und breit! Was meint Ihr wohl, — mit einem Streich durchhieb ich siebenfach gefaltete Seide! Ihr könntet das gewiß auch, — es hängt nur von der Geschicklichkeit ab."

Während der Alte so vor sich hin schwatzte, überlegte Fabio, was er zunächst tun sollte. Er hielt es für geraten, nicht bei Tageslicht nach Hause zurückzukehren; er fürchtete, der unvermutete Anblick des Totgeglaubten könne seine Frau zu sehr erschrecken und dadurch schlimme Folgen nach sich ziehen. Wenn er den Abend abwartete, konnte er unbemerkt bis an die Villa gelangen und dort einen der Diener oder vielleicht gar seinen Freund Guido Ferrari treffen, der es dann übernehmen sollte, Nina langsam auf seine Rückkehr und auf sein verändertes Aussehen vorzubereiten.

Die Stimme des Trödlers weckte ihn aus seinen Gedanken.

„Geht Ihr noch weit?" fragte der Mann mit der Neugier des Alters.

„Ja — sehr weit!" war die kurze Antwort.

„Sagt mir noch eins!" Und der Alte legte seine knöcherne Hand auf den Arm Fabios. „Sagt mir eins, — ich werde Euch auch nicht verraten: Geht Ihr zu einem Weibe?"

„Ja!"

Der Trödler brach in ein häßliches Gelächter aus: „Ha ha!" krächzte er, „Ihr geht zu einem Weibe! Werdet nicht der Erste und nicht der Letzte sein! Geht nur! Ihr seid stark und habt einen kräftigen Arm! Geht nur zu ihr hin, — überrascht sie und dann — tötet sie! Ihr könnt das ja leicht tun! Geht und tötet sie!"

Fabio hielt nicht länger stand, die Worte des tückischen, boshaften Alten empörten ihn. Er beeilte sich, aus dessen Nähe zu kommen, aber mitten im Lärm der Straßen, im lauten Gewühl der Menge hörte er immer wieder und wieder den Satz: „Geh' und — töte sie!"

5. Kapitel.

Unter den Lebenden.

Der Tag erschien Fabio wie eine Ewigkeit. Er wanderte planlos in den Straßen umher, ohne einen Bekannten zu treffen, denn die reicheren Bewohner Neapels hatten aus Furcht vor der Cholera entweder die Stadt verlassen, oder blieben, von allem Verkehr abgeschlossen, in ihren Häusern.

Noch immer wütete die Epidemie mit ungeschwächter Heftigkeit, fast zu jeder Stunde begegnete man einem Leichenzug.

In jenen Tagen war es, wo König Humbert von Italien der Welt ein seltenes Beispiel von Seelengröße und Hochherzigkeit gab, indem er mit heldenmütiger Todesverachtung die Lazarette und die Behausungen der Cholerakranken aufsuchte. Nur von einem kleinen Gefolge begleitet, durchschritt er die verpesteten Straßen mit einer Ruhe und Sorglosigkeit, als wandele er in einem Rosengarten. Er betrat die schmutzigsten Winkel, wo Tote und Sterbende lagen; er sprach freundlich tröstende Worte zu den Trauernden, die erstaunt und dankbar zu dem Monarchen aufschauten; Gold und Silber legte er in die Hand der Armen und jedes Bittgesuch fand sofortige Erledigung.

Auch an diesem Morgen machte der König einen Rundgang durch die Straßen. Fabio stand dicht am Wege unter der ehrfurchtsvoll grüßenden Menge, als der Monarch vorüber schritt. Die hohe, kräftige Gestalt des Grafen schien seine Aufmerksamkeit zu erregen. „Wahrlich, ein Vorwurf für einen Maler, dieser Fischer!" sagte er halblaut zu seinem Adjutanten. Dieser Fischer! Fabio erbebte; er mußte gewaltsam an sich halten, um nicht vorzutreten und seinen Namen zu nennen. Auch der König erkannte ihn nicht! Und doch war Graf Fabio Romani stets ein willkommener Gast im Quirinal gewesen und so oft er nach Rom kam, hatte König Humbert ihn in der freundlichsten und herzlichsten Weise empfangen.

Mit einem bitteren Gefühle im Herzen trat Fabio weiter zurück; erst als der Fürst vorüber war, folgte er ihm in einiger Entfernung nach. In einer engen Straße blieb der König vor einem ärmlich aussehenden Hause stehen, an dessen Tür sich ein Haufen Menschen angesammelt hatte. Neben einem offenen, noch leeren Sarge standen zwei Leichenträger, die sich mit einigen Männern zankten, während mehrere Frauen bitterlich weinend daneben standen. Beim Erscheinen des Landesherrn verstummte der Lärm; ehrerbietig grüßend traten die Leute zur Seite.

„Was geht hier vor?" fragte der König mit freundlicher Stimme.

Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen, dann trat eine dicke, gutmütig aussehende Bürgersfrau aus dem Kreis.

„Möge die Jungfrau und alle Heiligen Euer Majestät segnen!" begann sie ein wenig verlegen. „Wir baten die Männer" — sie wies auf die mürrisch dreinschauenden Leichenträger — „noch eine Stunde zu warten, eine einzige Stunde, aber sie wollten nicht. Das Mädchen ist tot, Euer Majestät, und Giovanni, der arme Bursche will es nicht verlassen. Er hält die Tote fest umschlungen und trotz allen Zuredens gibt er sie nicht her. Wenn wir sie ihm aber gewaltsam wegreißen wollten, verliert der Aermste den Verstand. Nur eine Stunde noch, Majestät!" fuhr sie in bittendem Tone fort, „nur eine Stunde laßt sie noch warten, dann kommt Pater Dominik, und der wird Giovanni besser zureden als wir es können!"

Ohne ein Wort zu erwidern, winkte der König mit der Hand, die Leute wichen ehrerbietig zurück und er trat, gefolgt von seinen Begleitern, in die elende Stube, in der sich die an der Cholera Gestorbene befand. Auf einem Strohlager ruhte der Körper eines jungen Mädchens, dem selbst der grausige Tod nichts von seiner Schönheit geraubt hatte.

Neben dem Bette kniete ein junger Mann, dessen verzweifelte, gebrochene Haltung selbst den rauhen Männern des Volkes Mitleid einflößte. Seine Arme waren fest um den Körper des Mädchens geschlungen, während er das Gesicht an der Brust der Toten verbarg. Ein heller Sonnenstrahl fiel wie ein goldener Pfeil in den dämmerigen Raum und beleuchtete die traurige Gruppe am Boden, die hohe Gestalt des mitleidigen Fürsten und die halb ängstlichen, halb neugierigen Gesichter der Umstehenden.

„So liegt er nun schon seit sechs Stunden", flüsterte die Bürgersfrau, „seine Hände halten sie fest wie Eisenklammern, — nicht einen Finger kann man losbringen!"

Der König trat näher, und sanft die Schulter des unglücklichen Mannes berührend, sagte er mit unendlich weicher Stimme:

„Mein Sohn!" —

Es erfolgte keine Antwort; man hörte nur das Schluchzen der von Rührung überwältigten Frauen. Abermals sprach der König:

„Mein Sohn, ich bin Dein König! Hast Du keinen Gruß für mich?"

Jetzt erst erhob der Bursche seinen Kopf und starrte verständnislos auf den, der ihn angeredet hatte. Seine von Schmerz durchwühlten Züge, der wirre Ausdruck der Augen zeigten deutlich, wie furchtbar er litt und wie recht die Befürchtung der Leute war, er könne den Verstand verlieren.

„Gib mir die Hand!" sagte der König in mildem, aber gebietendem Tone. Langsam, zögernd, wie unter dem Banne einer magnetischen Kraft löste sich der Arm, der die Tote so fest gehalten und streckte sich dem Fürsten entgegen. König Humbert ergriff die dargebotene Hand, und sich voll Leutseligkeit zu dem Unglücklichen herabbeugend, sagte er ernst und einfach: „Mein Freund, die Liebe ist stärker als der Tod!" —

(Fortsetzung folgt.)

Javol* ist bei den höchsten Herrschaften in täglichem Gebrauch. Es macht das Haar kräftig, seidenweich und geschmeidig, stärkt und erfrischt die Kopfhaut. Erfrischend und wohltuend für die Nerven.

JAVOL*

ist das vorzüglichste Haarwasser der Welt

Javol* in schwarzer Flasche M. 2.—, Doppelfl. M. 3.50, Reisefl. M. 2. (Für sehr fettiges Haar fordere man Javol* zu gleichen Preisen in weißen Flaschen.) In den Parfümerie-, Drogen- u. Coiffeurgeschäften, auch in vielen Apotheken. Beschreibungen, Gutachten kostenfrei durch

Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.

*) Wird ausgesprochen: jawohl.

In Trebnitz bei
Georg Rother, Drogerie,
Franz Adam, Coiffeur,
Joseph Pietsch, vorm. **A. Döring.**
Wo nicht zu haben, durch die Fabrik **Wilh. Anhalt G. m. b. H.,** Ostseebad Kolberg.
Verkaufsstellen werden überall errichtet

Eine solide, vertrauenswürdige und bewährte Spezialität. Niemals lose, nur in violettgelben Kartons à 30 u. 50 Pf. Wichtig für Sänger, Schauspieler, Rezitatoren, Redner, Geistliche, Lehrer, Militärs, Reisende, Landwirte, Forstbeamte, Hausfrauen, Schüler und Schülerinnen etc. etc. *Vielseitig anerkannt! Z. B. schreibt: Frau Emilie Herzog, Kgl. Kammersäng.: „Ausgezeichnet für den Hals, mit gutem Erfolge b. Indispositionen." — Ernst Ritter von Possart, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Bühne: „Sehr zufrieden."*

C. Lück, Kolberg in Pomm.

Verkaufsstellen werden überall errichtet

Eine rote Nase bereitet dem Besitzer, noch mehr der Besitzerin, oft Kummer, Aerger und Verdruss. Nun ist es Tatsache, dass eine bedauerliche Unkenntnis herrscht über die Ursachen der weitverbreiteten Nasen- und Gesichtsröte. Somit ist vor allem die richtige Erkenntnis ihrer Ursachen nötig, da sonst Abhilfe unmöglich ist. Was jedermann zur richtigen Erkenntnis der Ursachen wissen müsste, ist enthalten in der vielbesprochenen Broschüre: „Die Nasen- und Gesichtsröte, ihre Ursachen und naturgemässe Behandlung, von Dr. med. Winkler". Ein renommierter Arzt publiziert darin seine Erfahrungen auf diesem Gebiete. Diese Broschüre verdient weiteste Verbreitung.

Zu beziehen gegen Einsendung des Ladenpreises M. 1.— zuzügl. 5 Pf. Porto vom Verlag:

Dr. Hans Natge, Berlin SW. 61,
Belle-Alliance-Platz 10.

Frauen unter sich

können die Favorit-Schnittmuster nicht genug loben. Mit grösster Leichtigkeit kann jede Dame, jede Schneiderin mit Hilfe der Favorit-Schnitte elegante Kleidung von vorzügl. Sitz herstellen 1000e glänz. Anerkenn., vielfach prämiiert.

Favorit, der beste Schnitt

Man verl. das Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (50 Pf.) von der Verkaufsstelle der Firma oder, wo eine solche nicht am Platze, direkt v. d. Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Visitenkarten,

weiß oder bunt, liefern franko gegen

	50 Stück	100 Stück
Einsendung von	75 Pf.	1.25 M.

Maretzke & Märtin, Trebnitz.

Die Bedeutung des Saatgutes für den Ernteertrag.

Es verlohnt sich, immer wieder auf die Bedeutung des Saatgutes für den Ernteertrag hinzuweisen. Was nützt die beste Bearbeitung des Bodens, reichliche Düngung und sorgfältige Pflege, wenn ein minderwertiges Saatgut ausgesät wurde? Den Einfluß, welchen das Gewicht des Samens auf den Ertrag ausübt, faßt Prof. Dr. Rümker in den Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in folgenden kurzen Sätzen zusammen:

1. Die Menge des Ertrages wächst mit dem Gewichte des Samenkorns. 2. Schwere Samen erzeugen wieder einen höheren Prozentsatz schwerer Samen, sofern sie selbst schon aus mehreren Generationen schwerer Samen abstammen und ihr Gewicht nicht dem Standort oder der Ernährung verdanken. Es kann also durch fortgesetzte Auslese der schwersten Samen allmählich eine erhebliche Steigerung des Samengewichtes erzielt werden, soweit die Sorte oder das Klima es gestatten. Durch das Gewicht des Saatkorns wird also außer der Menge auch die Güte des Ertrages günstig beeinflußt. 3. Schwere Samen erzeugen lebensfähigere Pflanzen als leichte; sie erzeugen Pflanzen, welche widerstandsfähiger sind gegen schlechte Witterung (Frost, Dürre, Nässe usw.) und sonstige Fährlichkeiten (Pflanzenfeinde aller Art). 4. Schwere Samen erzeugen kräftigere und größere Keimanlagen; sie bringen daher tiefer wurzelnde und kräftigere bestockte Pflanzen als leichte Samen hervor. 5. Schwere Samen liefern Pflanzen, welche sich schneller entwickeln und daher gewissen Feinden leichter aus den Zähnen wachsen als solche aus leichten Samen. 6. Schwere Samen erzeugen endlich chlorophyllreichere Pflanzen als leichte, und wenn man bedenkt, welche hochwichtige Rolle das Chlorophyll als Assimilationsorgan für Kohlensäure und für die Herstellung von organischer Substanz im Leben der grünen Pflanzen spielt, ist es begreiflich, wie wichtig der Chlorophyllreichtum für die spätere Samenerzeugung der Pflanze sein muß.

Kurz je schwerer das Saatkorn ist, desto produktiver, desto schnellwüchsiger, desto widerstandsfähiger und sicherer im Ertrage wird die daraus erwachsende Pflanze. Um die schwersten Körner aus dem Saatgetreide zu gewinnen, kann man verschiedene Methoden anwenden, und zwar: 1. Im kleinen das Werfen des Getreides mit der Wurfschaufel (Worfeln). 2. Reinigung des Getreides mit Windfege und Getreidereinigungsmaschine. 3. Für den Großbetrieb eignet sich die Anwendung der Getreidezentrifugen. Natürlich wird man sich auch angelegen sein lassen müssen, die Unkrautsamen und halben Körner, welche im Getreide sich befinden, durch Trieurs zu entfernen und Krankheitskeime, wie Brandsporen 2c., zu vernichten, um wirklich gutes Saatgut zu erhalten.

Der Schorf oder die Schorf-Flechte der Schweine.

Diese Krankheit, auch Ruß oder Pechräude genannt, kommt bei den Ferkeln und Läufern aller Stämme, namentlich bei Ferkeln im Alter von 3 bis 4 Wochen vor; eine etwas größere Ausdehnung scheint die Krankheit bei den Ferkeln der englischen Rassen zu haben. Die kranken Ferkel bekommen bei ungestörter Futteraufnahme in den meisten Fällen glanzlose, rauhe Borsten, die nicht mehr glatt am Körper anliegen. Darauf magern die Tiere ab, bekommen aufwärts gekrümmte Rücken, einen großen Bauch und ein lästiges Hautjucken, weshalb sie sich an einzelnen Körperstellen oder am ganzen Leibe fast unausgesetzt kratzen oder an harten Gegenständen reiben. Untersucht man die Tiere näher, so zeigt sich ihre Haut unrein, die Oberhaut ist dunkel gefärbt, und auf weniger oder weit ausgebreiteten Körperstellen sind schwarze Borken von der Größe eines Weizenkornes und darüber zu erkennen, die festsitzen und nach einigen Tagen abfallen. Reißt man jedoch diese Borken ab, so ist die Haut darunter nässend. In anderen Fällen entstehen ausgedehnte nässende Ausschlagstellen in der Nähe der Augen und auf der Stirn, mit Verdickung und Faltenbildung der Haut verbunden, welcher Hautausscheidung ebenfalls Borken nachfolgen, die nach einiger Zeit abfallen. Bei englischen Ferkeln kommt diese Form der Krankheit häufig und sehr gemeinsam vor, so daß die Meinung vorhanden ist, sie sei sogar ansteckend. Ferkel bleiben infolge des Vorkommens dieser Krankheit in ihrer Entwickelung mehr oder weniger zurück, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß einzelne Tiere daran zu Grunde gehen. Bricht die Krankheit erst bei den Läufern aus, so ist sie nicht so sehr zu befürchten. Ursache derselben ist meistens die Fütterung der säugenden Mutter, der Ferkel und Läufer mit geringwertigen Nahrungsmitteln, sowie der Mangel an genügenden Räumen, Mangel an reichlicher, trockener Streu und zu kalter Temperatur der Ställe. Doch kommt ausnahmsweise das Uebel auch bei guter reichlicher Ernährung sowie bei sonstiger richtiger Haltung der Schweine vor. Gegen diese Krankheit sind große Reinlichkeit der Stallungen, reichliche trockene Streu und Warmhalten der Tiere, nebst normaler Haltung und Ernährung der Mutter und Ferkel zu empfehlen. Auch werfe man den Tieren täglich Steinkohlen, Holzkohlen, Kreide, Lehm, Asche, Teichschlamm in die Stallungen. In das Futter können täglich der Mutter oder den Ferkeln 30 bis 36 Gramm einer Mischung von gleichen Teilen Rhabarberwurzel, Fenchelsamen und Goldschwefel — fein pulverisiert — gegeben werden.

Gemeinnütziges.

Daß so viele Menschen im Winter an Kopfschmerzen leiden, ist sehr oft die Folge der schlechten Zimmerluft. Koniferengeist, der zur Reinigung der Luft empfohlen wird, ist sehr angenehm, aber teuer. Vollkommenen Ersatz für ihn kann man sich verschaffen, wenn man in ein Gefäß mit einem Liter kochenden Wasser langsam einen Eßlöffel voll Terpentinöl hineinträufelt; der schönste Tannenduft wird das Zimmer erfüllen.

Welche Eigenschaften muß ein zum Pflanzen gewählter Obstbaum haben? Der Baum muß jung und kräftig sein. Er muß einen nach oben sich verjüngenden graden Stamm und gesundes, reichliches Wurzelvermögen besitzen. Er darf am Stamme nicht beschädigt sein und muß eine Krone mit vier bis sechs Trieben haben. Der Umfang des Wurzelhalses soll 3 Zentimeter im Durchmesser betragen und die Höhe für Hochstämme 180 bis 200 Zentimeter sein.

Veredelt die Nußbäume! An ein Veredeln der Nußbäume wird gewöhnlich nicht gedacht, und doch würde es sich lohnen. Wie viele Nüsse erzielen infolge mangelhafter (kleiner oder stark beschädigter) Beschaffenheit keinen rechten Preis! Die Veredlung geschieht durch Okulieren in Kronenhöhe im Alter von vier bis fünf Jahren, oder durch Spalt- oder Rindenpfropfen. Die gepfropften Nußbäume geben mehr und dünnschalige Früchte, als nicht veredelte.

Zur Warnung. Die Hausfrauen mögen sich hüten, mit wunden Händen Kartoffeln abzukeimen, weil die aus den Kartoffeln gewachsenen Keime giftig sind. Wiederholt sind Personen, die dies nicht beachtet haben, an Blutvergiftung erkrankt, ja in mehreren Fällen ist sogar der Tod eingetreten.